

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zahlung durch die Boten 2,30 RM., bei Vorkaufzahlung 2 RM. Inländischer Abzug 100 Pf. Auslandsendung 150 Pf. Mehrkosten für Post- und Versicherungskosten. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beifügt.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3-spaltige Reklamazeile im täglichen Teile 1 RM., Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Verschiedene Reklamazeilen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 271 — 89. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit.: Dresden 2040 Freitag, den 21. November 1930

Genfer Zollgespräche.

In Genf findet wieder einmal eine internationale, in Wirklichkeit aber nur europäische Wirtschaftskonferenz statt, und man muß sein Gedächtnis schon sehr stark in Anspruch nehmen, um sich daran zu erinnern, daß eine derartige Konferenz schon vor einem Jahre getagt hat und zu dem Beschluß kam, den sogenannten Zollwaffenstillstand zwischen den europäischen Staaten zu empfehlen. Es war aber bei dieser Empfehlung geblieben, die Zölle nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und unter Einhaltung längerer Fristen zu erhöhen; eine lange Reihe von Staaten — darunter Deutschland — haben das noch nicht ratifiziert, andere haben es überhaupt abgelehnt, sich derartigen Bindungen zu unterziehen. Irgend etwas Positives ist also bei der Geschichte nicht herausgekommen.

Nun hat die Wirtschaftskrise inzwischen sich weiter verschärft und abgeschwächt ist sie auch nicht gerade durch die Folgen, die die Zersplitterung Europas namentlich im Osten und Südosten zollpolitisch gezeitigt hat. Man spricht in Genf jetzt auch nicht mehr von so umfassenden Vorschlägen wie vor einem Jahr; dafür hat man aber gleich zwei Spezialaufgaben in rednerische Arbeit genommen. Und diese sind zweifellos außerordentlich interessant und wichtig. Da ist zunächst das Verlangen der südbest- und osteuropäischen Agrarstaaten, ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen bei der Einfuhr in die europäischen Industriestaaten Vorzugszölle einzuräumen gegenüber den amerikanischen Produkten. Und zwar nicht zuletzt im Interesse des Industrieports von dort. Man argumentiert nämlich folgendermaßen: Die Agrarkrise hat in Südosteuropa — wie überall in der Welt — die Getreidepreise um 50 Prozent gesunken; dadurch ist die Kaufkraft in jenen Staaten für Industrieprodukte an sich schon stark gesunken; der eigene Absatz von Agrarerzeugnissen wird aber noch weiter erschwert durch die hohen Zölle, mit denen auch Industriestaaten ihre Landwirtschaft schützen wollen. Bemerkenswerterweise hat man dort z. B. die Einfuhrzölle auf gewisse Industriewaren einfach deshalb herabsetzen müssen, weil man Waren zu bringen beabsichtigte, aber nicht mehr die Kaufkraft besitzt, die durch die bisherigen Einfuhrzölle erheblich gesteigerten Preise für jene Waren zu zahlen. Erniedrigung der Agrarzölle bei den Industriestaaten würde also über eine Steigerung des Absatzes für die Agrarprodukte Südosteuropas zu einer Stärkung der dortigen Kaufkraft führen — und damit zu einer besseren Aufnahmefähigkeit für die west- und mitteleuropäischen Industrieprodukte. Sonst würde man versuchen, selbst die notwendigen Industrien aufzubauen, wofür billige Arbeitskräfte genügend zur Verfügung ständen.

Das ist eine besonders für Deutschland, das Industrie- und Agrarstaat zugleich ist, recht knifflige Frage; denn der Vordringler Agrarstaaten ist schon zu einer ziemlich festen Einigung gekommen und der Warenaustausch mit ihnen zeigt ein beträchtliches Überwiegen der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr nach Deutschland. Und die Einräumung von Vorzugszöllen an jene Länder löst wichtige Probleme der gesamten Zollpolitik auf. Also ist in Genf die ganze Sache zunächst einmal einem Sonderausschuß zur Weiterbehandlung übertragen worden.

Auch bei der zweiten Streitfrage hat man sich mit diesem Ausweg geholfen: England verlangt von den europäischen Staaten Vorzugszölle für seine Maschinen- und Textilausfuhr und droht mit einem radikalen Umsturz der Zollschutzzölle, wenn man diese Forderung nicht annimmt. Freilich ist dabei die Tatsache, daß die englische Arbeitslosigkeit gerade in diesen beiden Schlüsselindustrien sehr groß ist, man also in London alles daran setzt, den Absatz und damit die Erzeugung wieder zu steigern. Vermag England in Genf mit dieser Forderung nicht durchzubringen, dann will es eben hinter den Mauern eines grundsätzlichen Hochschutzzölles seine Arbeitslosigkeit bekämpfen. Frankreich hat im Interesse seiner eigenen Textil- und Maschinenindustrie von vornherein jedes Entgegenkommen abgelehnt, ebenso übrigens den Wunsch der Holländer, es sollen zwischen den Freihandels- und den Handelsvertragsstaaten Verhandlungen über allgemeine Zollherabsetzungen erfolgen. Schwierigkeiten zollpolitischer Art also, wohin man blickt, — und nur das eine steht fest, daß überall die schützamerikanischen Tendenzen noch stärker geworden sind und daß es auch auf wirtschaftlichem Gebiete mit den „Verzögerten Staaten Europas“ ebenso weite Wege hat wie auf politischem.

Kein neuer Ueberbrückungskredit.

Nichtigstellung falscher Gerüchte. Amtlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß am Ende des Jahres ein Kredit zur Deckung eines Defizits von erheblicher Höhe aufgenommen werden müsse und daß für die Zurverfügungstellung dieses Kredites wiederum die Annahme des Sanierungsprogramms zur Bedingung gestellt sei. Diese Nachricht entspricht in keinem ihrer Teile der Wahrheit.

Die entscheidende Sitzung des Reichsrats

Bilanz der Reichsratsberatungen.

Reichshaushalt und Finanzgesetze verabschiedet. Mit Ministerreden sind die Beratungen der Gesetzentwürfe über die Finanz- und Steuerreform im Reichsrat sowie des Reichshaushalts 1931/32 eröffnet worden und mit Ministerreden schlossen sie auch ab. Was dazwischen liegt, war umfangreiche Arbeit und das Ergebnis ist eine fast vollständige Einigung zwischen Reichsregierung und den Vertretern der Länder. In manchen Bestimmungen der Entwürfe sind gegenüber den Regierungsvorschlägen bestimmte Abänderungen erfolgt, aber das waren nicht solche irgendwie wesentlicher Art. Zu längeren Verhandlungen in den Ausschüssen des Reichsrats kam es hauptsächlich nur bei der einzigen Steuererhöhung, die in dem Finanzprogramm vorgesehen ist, bei der Tabaksteuer also. Aber auch hierin ist in letzte Stunde eine Einigung erzielt worden, so daß der Reichsrat tatsächlich so, wie es der Reichskanzler dringend gewünscht hat, bis zum 20. November mit seiner Arbeit fertig geworden ist, abgesehen von einem einzigen jener 20 Gesetzentwürfe, der noch nicht die Zustimmung der Ländervertreter gefunden hat. Da der Reichstag zurzeit nicht tagt, wurde die Reichsratsitzung von der Regierung auch benutzt, um in aller Öffentlichkeit Stellung zu nehmen zu den Reden, die in der Französischen Kammer über die augenblicklichen außenpolitischen Fragen gehalten wurden und in denen namentlich der Ministerpräsident Tardieu und sein Außenminister Briand sehr auffallende Ausführungen über die deutsch-französischen Beziehungen, die Revisionen- und die Abrüstungsfragen gemacht haben. Eine deutsche Antwort darauf wurde zur Notwendigkeit.

Berlin, 20. November. Zur Verabschiedung des Reichshaushalts für 1931 und der Finanzreformgesetze der Reichsregierung fand die entscheidende Vollsitzung des Reichsrats im großen Sitzungssaal des Reichstages unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning statt. Vom Reichskabinet waren außerdem erschienen der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der Reichsaußenminister Dr. Curtius und Reichswehrminister Gröner. Außerdem wohnten der preussische Ministerpräsident Braun, der bayerische Ministerpräsident Held und Vertreter anderer Länder der Sitzung bei.

Die Beratung des Haushaltsplanes für 1931 leitete der Generaldirektor der Reichsfinanzverwaltung Dr. Vreht mit längeren Darlegungen und hohem Zahlenmaterial ein. Die schnelle Erledigung des Etats hat große Bedeutung für die wirtschaftliche Befundung. Die Reichsregierung hat bereits zahlreiche Wünsche des Reichsrats entprochen, so der Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete, des Entschädigungsamtes, der Gesundheitsverwaltung, des Reichswasserwerkes, der Verminderung der Versorgungskosten, der Vereinfachung der Steuererhebung und der Rechtspflege sowie der Minderung der sozialen Lasten. Ferner hat die Reichsregierung einige der vom Reichsrat gewünschten finanztechnischen Streikungsmöglichkeiten verworfen, u. a. die Ansätze für Kanalbauten auf Anleihen verwiesen und die Zahlungen aus dem Tilgungsfonds auf die tatsächlich im laufenden Jahre benötigte Summe beschränkt sowie weitere 150 Millionen Reichsbahnvorzugsaktien verkauft.

Ministerialdirektor Vreht gibt im weiteren ein umfangreiches Zahlenmaterial, aus dem der Spar- und Abstrichwillen der Reichsregierung auf vielen Gebieten hervorgeht. Die Renten für die Kriegsteilnehmer bleiben ungeändert in gleicher Höhe. Der Reichsrat hat fünf Millionen Reichsbanknoten an den Kosten dieser Verwaltung beschließen und wünscht ihre Verbindung mit bestehenden Verwaltungen. Ebenso sind auf Antrag fünf Millionen bei der Finanzverwaltung abgeschrieben worden.

Für die Wehrmacht

Sind 657,5 Millionen, rund 22,5 Millionen weniger als im vorigen Jahre angefordert worden. 15,9 Millionen des Unterschiedes kommen aus Gehaltskürzungen und 9,9 Millionen aus Erhöhung der Einnahmen durch Verwertung alter Kriegsschiffe usw. Angesichts der Anforderung der ersten Rate für ein Panzerschiff, „Lothringen“, und des weiteren Bauprogramms haben die Ausschüsse anerkannt, daß die liberalen Vorkriegsschiffe ersetzt werden müssen, wenn nicht die Besatzung von ihnen herangezogen werden soll. Der preussische Antrag, bei Meer und Marine je zehn Millionen für 1931 mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage abzusetzen, was auch mit der Preisentwertung für die Rohstoffe begründet worden war, ist in den Ausschüssen mit erheblicher Mehrheit abgelehnt worden. Ministerialdirektor Vreht betonte sodann bei den Reichseinnahmen, daß, falls die schlechte Wirtschaftslage voll andauern sollte, die

Schätzung der Steuern und Zölle zu hoch sei. Ferner legte der Redner namens der Ausschüsse eine Entscheidung vor, die u. a. Umgestaltung der Versorgungsverwaltung mit dem Ziel der Vereinigung mit anderen Verwaltungen fordert, unter schonender Behandlung der Beamten und Angestellten. Bayerischer Ministerpräsident Held: Die Ursache der katastrophalen Entwicklung der deutschen Wirt-

schaft und der öffentlichen Finanzen liegt nicht allein im verlorenen Krieg, sondern auch in verfehlten Steuererhebungsmethoden und in einer über das Maß des Möglichen hinausgehenden öffentlichen Ausgabenwirtschaft.

Aus den vorliegenden Maßnahmen gewinnt man den Eindruck, als ob die Sanierung auf Kosten der Länder und der Gemeinden gemacht werden soll.

Es handelt sich bei fast allen Maßnahmen um Eingriffe in die Hoheitsrechte der Länder und der Gemeinden und um Gesetze mit verfassungsänderndem Charakter. Es handelt sich geradezu um ein Reichsbißat, eine Reichsbeschwörung, eine Reichszensur über Länder und Gemeinden.

Wenn sich der Reichsrat doch zur Zustimmung entschlossen hat, so ist dafür bestimmend gewesen eine unmittelbare Lebensgefahr nicht nur für das Reich, sondern auch für die Länder und Gemeinden. Es muß aber betont werden, daß es sich bei den Maßnahmen nur um eine einmalige und zeitlich begrenzte handeln kann. Die Frage der Reichsreform muß auf anderem Wege gelöst werden. Dr. Held forderte schließlich, mit den Preisentwertungen energisch auf immer weiteren Gebieten fortzufahren.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich:

Die ganze Aktion der Reichsregierung ist nur zu verstehen aus dem Gedanken heraus, daß in erster Linie die Wirtschaftskrise bekämpft werden muß. Wenn diese Wirtschaftskrise und die ungeheure Arbeitslosigkeit bekämpft werden sollen, dann ist die Voraussetzung, daß die Finanzen des Reiches in Ordnung kommen. Der Minister wandte sich schließlich gegen die Behauptung, daß das Reich die Länder verzwangt wolle.

Die allgemeine Haushaltsausprache im Reichsrat

Zu der auf die Reichsratsrede des Ministers Dietrich folgenden Auseinandersetzung erklärte die Regierung Thüringens, daß sie sich beim Gehaltskürzungsgesetz der Stimme enthalten werde. Die Regierung Braunschweig erklärte Stimmhaltung beim Reichshaushaltsgesetz. Nach einer längeren Erklärung der Provinzen Berlin, Hannover, Niederschlesien, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz und Schleswig-Holstein sagte Bürgermeister Dr. Schulz-Berlin, durch das Realsteuerverfassungsgesetz werden die Gemeinden die letzte Beweglichkeit in den Einnahmen genommen. Als Ersatz hierfür müsse den Gemeinden von 1. April 1931 ab das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer oder eine sogenannte veredelte Bürgersteuer gegeben werden. Die Provinzen Brandenburg, Pommern und Ostpreußen bekundeten, daß sie gegen das Gehaltskürzungsgesetz und gegen das Personalaufwandsgesetz stimmen würden. Nach einer kurzen Bemerkung des Vertreters der Provinz Sachsen war die allgemeine Ausprache beendet.

Bei Besprechung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wurde mit 37 gegen 29 Stimmen der preussische Antrag angenommen, zur Förderung der Theaterkultur 150 000 Mark mehr zu bewilligen und diese Summe bei der Volksgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu streichen. Beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums verfiel ein Antrag Sachsens, 250 000 Mark für die Leipziger Messe zu bewilligen, der Ablehnung.

Gesamthaushalt einstimmig angenommen.

Der Gesamthaushalt wurde vom Reichsrat einstimmig angenommen. Auch das Gehaltskürzungsgesetz fand bei Stimmhaltung von Sachsen, Braunschweig und Thüringen Annahme.

Das verteuerte Rauchen.

Ein Kompromißbeschluß des Reichsrats. Die dritte Lesung der Tabaksteuernovelle mit den vereinigten Ausschüssen des Reichsrats endete mit einem Kompromiß. Der in der Vorlage vorgeschlagene Tabakzoll wurde von 250 auf 200 Mark herabgesetzt, die Vandalensteuer für Pfeifentabak beträgt 35 Prozent, für Zigarren 23 Prozent und die Vandalensteuer für Zigarettentabak 38 Prozent. Die Materialsteuer für Zigaretten ist auf 450 Mark für den Doppelzentner festgesetzt. Das Gesetz soll am 1. Januar 1931 in Kraft treten.

Für die Vorlage mit den Änderungen fand sich eine Mehrheit gegen die Stimmen von Sachsen, Baden, Bremen und Hessen. Die Reichsregierung erklärte sich mit den Beschlüssen der Ausschüsse einverstanden. Der Reichsfinanzminister gab bekannt, daß die Tabakbelastung jetzt schätzungsweise jährlich 1,4 bis 1,5 Milliarden Mark erbringe. Damit halte die Regierung die Tabakfrage endgültig für erledigt, da ein Monopol keineswegs höhere Beträge bringen werde.

Die sächsischen Belange im Reichsrat.

Reichsausschuß für die Leipziger Messe abgelehnt. In der Vollsitzung des Reichsrates zur Verabschiedung des Reichshaushaltsgesetzes für 1931 und der Finanzreformgesetze nahm der sächsische Gesandte Dr. Grabnauer den in den Ausschüssen abgelehnten Antrag wieder auf, für die Leipziger Messe einen Reichsausschuß von

250 000 Mark zu bewilligen. Die Nichtbewilligung von Zuschüssen für die Leipziger Messe in den letztvergangenen Jahren habe dazu geführt, daß die bisherige Auslandspropaganda der Messe außerordentlich eingeschränkt worden sei. Dadurch sei eine schwere Schädigung für weiteste Wirtschaftskreise eingetreten, und die Arbeitslosigkeit, die auch in Sachsen ein ungeheures Maß erreicht habe, weiter verschärft worden. Wenn die beantragte bescheidene Summe nicht bewilligt werde, so werde das neue Aufwendungen für Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtspflege nach sich ziehen. Die Leipziger Messe sei keine örtliche und keine sächsische Angelegenheit, sie sei eine Sache des Deutschen Reiches und eine lebenswichtige Angelegenheit der deutschen Industrie.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich bittet, diesen Antrag abzulehnen. Er sehe nicht, woher Sachsen das Geld für diesen Antrag nehmen wolle.

Der sächsische Antrag wird nicht genügend unterstützt und ist dadurch erledigt.

Der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer gibt dann eine Erklärung ab, in der er sich gegen die Zurücksetzung Sachsens bei der Vergebung von Reichsaufträgen wendet.

Dank des Kanzlers an den Reichsrat.

Bevor der Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort ergriß, dankte Reichskanzler Dr. Brüning nach Erledigung sämtlicher Haushaltsgesetze dem Reichsrat für seine außerordentlich schnelle Arbeit. Der Reichsrat habe gezeigt, daß auch eine schwere und weittragende Gesetzmaterie in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden könne. Die noch ausstehenden Vorlagen zur Steuervereinfachung und zum endgültigen Finanzausgleich werden am Donnerstag vom Reichsrat verabschiedet werden. Aber die

Gilbedürftigkeit des vorliegenden Gesetzgebungswerkes könne kein Zweifel bestehen. Die Wirtschaftslage sei derartig, daß schnelles Handeln und nicht lange Beratungen von entscheidender Bedeutung seien.

Mit dem Abschluß dieser Vorlage seien die Aufgaben dieser schweren Zeit noch nicht erledigt, dann müßten sofort neue Maßnahmen in Angriff genommen werden. Die verabschiedeten Vorlagen müßten in kürzester Frist Gesetzeskraft erhalten. Das sei notwendig zur Sicherung des Vertrauens, zur Sicherung unserer Finanzen, aber auch um überhaupt eine Grundlage für eine Außenpolitik zu bekommen.

Die Reichsregierung denke nicht daran, sich Ziele und Wege der Außenpolitik von innerpolitischen Tagesdrängern diktiert zu lassen. Der Weg, den die Außenpolitik der Reichsregierung zu gehen habe, werde von ihr gegang werden ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen und innerpolitische Agitationsbedürfnisse.

Curtius antwortet Briand und Tardieu

Große Rede des Außenministers im Reichsrat. Nach Abschluß der Beratungen nahm Reichsaußenminister Dr. Curtius im Reichsrat das Wort, um eingehend auf die Reden Briands und Tardieus zu antworten.

Er wies einleitend die litauische Regierung darauf hin, daß die Memelländer in ungeschmälertem Besitz ihrer Autonomie bleiben müßten, und stellte mit Befriedigung fest, daß in der Föderation Besonnenheit und guter Wille die primitiven Vorurteile der Straße überwunden hätten. Der Minister wies sodann auf

hin. Angesichts dieser Fakten gelte es, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß niemand von uns heute wissen könne, ob wir mit den Maßnahmen, die Ordnung in unserem Haushalt schaffen sollten, auskommen würden bzw. wann wir die internationalen Schritte tun müßten, die in den Verträgen zum Schutz unserer Wirtschaft und Währung vorgesehen seien.

Es sei billig abwegig, wenn von gewissen ausländischen Stellen in einer solchen Haltung der Reichsregierung ein Infragestellen der deutschen Unterschrift gesehen wird. Wir würden den Vertragsboden nicht verlassen. Wir hätten aber kein Garantie für die Durchführbarkeit des Planes gegeben. Sei der Pariser Sachverständigenkonferenz sei eine völlige Verhinderung der ganzen Wirtschaftslage eingetreten. Bei der Tragweite eines Entschlusses der Reichsregierung, von den Vertragsrechten des neuen Planes Gebrauch zu machen, sei es selbst verständlich, daß die Reichsregierung nur nach sorgfältiger Abschätzung aller Faktoren handeln wird.

Dann wandte sich Dr. Curtius den außenpolitischen Zielen der Reichsregierung zu und bezeichnete nach wie vor als das Ziel der Regierung

die Erreichung der nationalen Freiheit, wie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Wege des Friedens unter Ablehnung einer Politik der Abenteuer. Es sei ein haltloses Schlagwort, wenn man der früheren und gegenwärtigen Außenpolitik den Vorwurf einer einseitigen Orientierung machen wolle.

Die deutsch-französische Verständigung.

Sei gewiß von größter Tragweite; aber niemals sei es versäumt worden, gerade zu den Vätern, die außerhalb des Streifens der Versailles Mächte standen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland, die Beziehungen zu pflegen. Curtius ging auf die letzte Erklärung Tardieus ein. Er wies darauf hin, daß Deutschland in der Abrüstungsfrage vollständig und beharrlich die gleiche Linie eingehalten habe, während anscheinend die französische Regierung beabsichtige, eine völlige Kursänderung vorzunehmen. Sie verleihe damit den Völkern, der seit 1919 die Grundlage aller Abrüstungsverhandlungen gewesen ist.

Im Versailles Vertrag sehe deutlich, daß der Zweck der deutschen Entwaffnung die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung ist. Im Schlußprotokoll von Locarno haben ferner die vertragschließenden Mächte ihre Überzeugung erklärt, daß die Infraktion der Locarnoverträge das geeignete Mittel sein solle, in wirksamer Weise die Abrüstung zu beschleunigen. Wenn Worte in Verträgen einen Sinn haben, dann kann dies alles nur eindeutig verstanden werden: Nachdem Deutschland die Voraussetzungen erfüllt hat, muß die vertraglich festgelegte Folge, nämlich die allgemeine Abrüstung, eintreten.

Nicht einmal in der Zeit absoluter militärischer Gewalt habe die Willkür der Sieger gefordert, daß die Entwaffnung Deutschlands dauernd eine einseitige Auflage bleiben solle. Heute, zwölf Jahre nach Friedensschluß, würden solche Forderungen den Bestand des Völkerbundes und alle anderen Friedenssicherungen auf das schwerste gefährden. Die Arbeiten verdienen nichts anderes als ein schnelles Ende.

Wir fordern, so fuhr der Minister fort, die baldige Einberufung der Abrüstungskonferenz selbst. Wenn der französische Außenminister für Frankreich ein Naturrecht in Anspruch nimmt, die Landesgrenzen zu sichern und alle erforderlichen Verteidigungsmaßnahmen zu treffen, so muß das entsprechende und von Waffen stützenden Völkern umgebene Deutschland erst recht den Anspruch auf Sicherheit haben.

Der französische Außenminister hat von guten und schlechten

Teilen des Versailler Vertrages gesprochen. Das es schlechte Teile dieses Vertrages gibt, das ist nicht nur die Überzeugung des ganzen deutschen Volkes, sondern eine unumstößliche Wahrheit.

Die vielen öffentlichen Erklärungen Stresemanns seien von demselben Gedanken getragen gewesen: das deutsche Volk halte es nicht für möglich, sich mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge, insbesondere im Osten, einfach abzufinden. Tardieu greift sehr, wenn er meint, daß der Revisionsgedanke von Deutschland leichtfertig angeschnitten worden sei. Er begeht aber darüber hinaus als Staatsmann einen schweren Fehler, wenn er die Ansicht vertritt, schon das Aufwerfen gewisser Fragen sei gleichbedeutend mit Krieg. Wäre das richtig, dann wäre jede Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft nicht nur für Deutschland, sondern für Europa verloren.

Im Zeitalter internationaler Zusammenarbeit müsse sich ein friedlicher Weg zur Anpassung und zum Ausgleich der Lebensverhältnisse der Völker finden. Der Artikel 19 gelte so, wie er im Völkerbundsstatut steht und wie ihn schon das Ultimatum der Siegermächte von 1919 selbst charakterisiert hat, nämlich um die Regelung von 1919 fortschreitend der Veränderung der Verhältnisse anzupassen. Entscheidend sei allein die Einsicht und der Wille der Regierungen. Selbst wenn der Artikel 19 oder andere Bestimmungen gar nicht beständen, bleibe es dabei, daß nicht starre Verträge, sondern das Leben der Völker die Zukunft bestimmen müssen.

Die gefährdete Realsteuerentwurf.

Die Spitzenverbände erheben Protest gegen ein Rückgeben der Regierung.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit: Die Spitzenverbände von Industrie, Banken, Handel und Handwerk haben an die Reichsregierung und an den Reichsrat ein Schreiben gerichtet, in dem sie gegen die Verschlechterung des Regierungsentwurfs eines Realsteuerentwurfes durch die Abänderungsanträge, die verschiedene Länder im Reichsrat gestellt haben, schärfsten Widerspruch erheben. Das Vertrauen der Öffentlichkeit, dessen die Reichsregierung gerade bei Durchführung des Finanzprogramms bedürfe, werde nach Auffassung der Spitzenverbände aufs schwerste enttäuscht, wenn die schon mehrfach versprochene Realsteuerentwurf durch Beschlüsse des Reichsrates verhindert werde.

Der polnische Kampf gegen die Deutschen geht weiter.

Kattowitz, 21. November. Die Aufständischen bereiten für den kommenden Sonnabend wieder umfangreiche Kundgebungen vor, um die deutsche Minderheit auch vor den Wahlen zum Senat und zum oberösterreichischen Sejm einzuschüchtern. In Kattowitz hat man den Aufständischen die Parole gegeben, die Wählerzellen, die am Sonnabend nach den Wahllokalen geschafft werden, zu entfernen. Man darf, nachdem die deutsche Presse in Ostpreußen auf diesen Plan hingewiesen hat, gespannt sein, ob die Behörden für den notwendigen Schutz der deutschen Minderheit und für die uneingeschränkte Durchführung der Wahl Sorge tragen werden.

In den Eisenbahnzügen werden immer noch Fahrgäste belästigt, wenn sie deutsche Zeitungen lesen. So wurde auf der Strecke Kattowitz-Siemionowicz ein Mann, der den „Oberösterreichischen Kurier“ las, geohrfeigt. Anderen wurde die deutsche Zeitung aus der Hand gerissen. In der Nacht zum Donnerstag wurden in den Straßen zahlreiche Schaufenster zertrümmert und alle deutschen Schilder mit Teer und mit Zeichen beschmier, die einen Totenkopf darstellen sollen. In Hohenbirken (Kreis Oppeln) drangen am Mittwoch mehrere Aufständische in die Wohnung des Vertrauensmannes der deutschen Wahlgemeinschaft Neugebauer ein und mißhandelten ihn in furchtbarer Weise. Nachdem Neugebauer besinnungslos zusammengebrochen war, zerstückten die Aufständischen noch verschiedene Möbel, worauf sie unter Drohungen gegen das Deutschstum abgezogen. Obwohl die Täter bekannt sind, ist bisher nichts von der Polizei gegen sie unternommen worden. In Siemionowicz wurden mehrere deutsche Arbeiter von Aufständischen überfallen und mißhandelt.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. November 1930.

Wertblatt für den 22. November.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	19 ⁰⁰
Sonnenuntergang	16 ⁰¹	Monduntergang	16 ⁰⁰

1767: Andreas Hofer geb.

Leben und Sterben.

Wenn am Totensonntag Tausende hinausziehen zu den Gräbern ihrer Anverwandten und Freunde oder wenn sie zu Hause sich trauernd ihrer erinnern, dann pflegt man wohl oft auch ein bißchen nachzudenken über Leben und Sterben. Leider ist der biblische Ausspruch vom Leben, das „70 Jahre währet“, heutzutage nicht mehr, oder besser gesagt, noch nicht gültig. Es ist jedoch den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft und der vorwiegenden Gesundheitspflege gelungen, allein in den letzten fünfzig Jahren unsere Lebenserwartung um etwa 20 Jahre, d. h. von früher 37 auf jetzt 57 Jahre, zu erhöhen. In diesem Erfolge hat besonders die Herabdrückung der Säuglingssterblichkeit, die planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose und der Seuchen überdauert und nicht zuletzt die Erziehung des Menschen zur Gesundheit beigetragen. Von wie außerordentlich großer Bedeutung gerade dieser letztere Punkt ist, zeigt u. a. die Tatsache, daß z. B. nach einer amerikanischen Statistik 30 Prozent aller Todesfälle auf ansteckende, also vermeidbare Krankheiten zurückzuführen sind. Ähnlich sieht es mit der großen Zahl der durch Vorsicht und Umsicht vermeidbaren Todesfälle durch Unfall aus.

Je mehr wir lernen, einerseits Gesundheitsgefahren durch Beachtung der wichtigsten hygienischen Vorschriften zu vermeiden und andererseits durch zweckmäßige hygienische Lebensweise, z. B. in Fragen der Ernährung, der Abhärtung, der körperlichen Übung und dergl. mehr, unseren Körper gegen Krankheit zu stärken, um so leichter werden wir unser Leben verlängern können. Viel häufiger als früher gelingt es auch der ärztlichen Kunst, manches Leben zu retten. Allein auch hier hängt der Erfolg nicht selten von unserem eigenen Verhalten ab. Denn wer, z. B. bei einem Krebsleiden, zu spät zum Arzt geht, wer kleine Krankheitszeichen nicht beachtet oder in falscher Sparsamkeit oder törichtem Aberglauben ärztliche Hilfe entbehren zu müssen vermeint, der treibt ein gefährliches Spiel mit dem Tode.

Weniger Geburten — mehr Sterbefälle. Weniger Geburten und mehr Sterbefälle, das ist das wenig erfreuliche Ergebnis der deutschen Bevölkerungsstatistik vom vergangenen Jahre. Dem Reichsgesundheitsblatt liegt soeben der im Sta-

tistischen Reichsamt zusammengestellte Jahresbericht über die natürliche Bewegung der Bevölkerung in den 322 deutschen Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern im Jahre 1929 bei. In dieser Statistik sind 28,6 Millionen Einwohner des Deutschen Reichs (ohne Saargebiet), also rund 45 Prozent erfasst worden. Es sind innerhalb dieser Bevölkerung im Jahre 1929 rund 284 000 Ehen geschlossen worden; die Zahl der Lebendgeborenen betrug 400 000, und an Sterbefällen wurden im Jahre 1929 rund 325 000 verzeichnet. Die natürliche Zunahme der in der Statistik erfaßten Bevölkerung betrug 1929 etwas über 75 000 und damit über 40 000 weniger als im Jahre 1928. Auf 1000 der Bevölkerung trafen durchschnittlich 14,0 Geburten, (14,5 im Jahre 1928), und 11,4 (10,4) Sterbefälle. Die Verhältniszahl in der Säuglingssterblichkeit auf je 1000 Lebendgeborene stieg von 86,3 (1928) auf 93,4 im Jahre 1929. Eine starke Steigerung erlitt die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge, und zwar von 135,7 im Jahre 1928 auf 146,2 im Jahre 1929; die Sterblichkeit der ehelichen Säuglinge stieg von 78,8 auf 85,3 bei je 1000 Lebendgeborenen. Im einzelnen erscheinen in der Statistik auch die Ursachen der Sterbefälle. Daraus geht hervor, daß die Tuberkulosensterblichkeit trotz der starken Grippeepidemie weiterhin zurückgegangen ist, und mit 8,7 Sterbefällen auf 10 000 der mittleren Bevölkerung nunmehr erst an vierter Stelle hinter Krebs, Herzkrankheiten und Lungenentzündung erscheint. An erster Stelle stehen heute die Sterbefälle durch Herzkrankheiten mit 14,6 (13,9 im Jahre 1928); es folgen die durch Krebs mit 12,9 (12,7) und die durch Lungenentzündung mit 9,7 (7,8) auf 10 000 der mittleren Bevölkerung. Es ist bekannt, daß die Vermehrung der Krebssterbefälle, vornehmlich als Folge der Ueberalterung der deutschen Bevölkerung, besondere Bekämpfungsmassnahmen hervorgerufen hat, die im Reichsausschuß für Krebsbekämpfung ihre organisatorische Zentrale hat.

Rechtverein. Vorstand und Ausschuß hielten gestern abend im Bahnhofsrestaurant eine vollzählige Besprechung ab, in der eine außerordentlich wichtige Tagesordnung erledigt wurde. Eingangs gedachte der Vorsitzende, Oberinspektor Lehmann, des verstorbenen Vereinsmitglieds Paul Glathe, und des zur ewigen Ruhe eingegangenen Mitglieds Paul Glathe, denen man ein ehrendes Gedenken widmet. Dann wurde ausgiebig die Frage behandelt, ob man in diesem Jahre wieder wie in den letzten vier Jahren einen Weihnachtsbaum für Alle auf dem Marktplatz aufstellen soll. Man ist sich noch sehr im Zweifel darüber, da dem Verein ziemlich hohe Kosten erwachsen und die Sammlung in den Wäschern sehr wenig erbracht hat. Die Beschlusfassung darüber wird ausgesetzt, und der Vorsitzende beauftragt, noch verschiedene Erörterungen anzustellen. Einmütig wird beschlossen, auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtsfeier in der üblichen Form und die Alterspflege an den beiden Weihnachtsfeiertagen durchzuführen. Bei der Gelegenheit werden die Richtlinien für die weitere Unternehmungstätigkeit einstimmig dahin festgelegt, daß man im allgemeinen in diesem Winter mehr die Klein- und Sozialrentner unterstützen will, zumal sich eine Arbeiterwohlfahrt gebildet hat, die durch Hausammlung in den Besitz von Mitteln gekommen ist und in Zeitungsartikeln erklären läßt, daß sie mit bürgerlichen Wohlfahrtsvereinen nicht zusammenarbeiten will. Nachdem interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten und dem Vorsitzenden in einigen Unternehmungssachen Ermächtigung erteilt worden war, fand die Versammlung ihr Ende.

Der Funfverein ladet alle Funfreunde und Besitzer von Heilapparaten für heute abend 8 Uhr nach „Stadt Dresden“ ein, wo an praktischen Beispielen gezeigt werden soll, wie Heilapparate usw. den Rundfunkempfang fördern.

Öffentliche Versammlung. Sonntag nachmittag 2 Uhr veranstaltet das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ im Schützenhause eine öffentliche Versammlung, in der der seines Dienstes enthobene thüringische Regierungsamtmann Du h - Weimar und ein Vertreter des Gewerkschaftsbundes sprechen werden. (Vgl. Inf.)

„Der Pfarrer von Kirchfeld“, Ludwig Anzengrübbers bekanntes Volksstück, wird diese Woche an der weißen Wand in den Schützenhaus-Vorstellungen gezeigt. Frau Ida Dembach hat es für den Film bearbeitet und die Regie führen L. und J. Fied. Es ist ein Film entstanden, erfüllt von Ludwig Anzengrübbers Poesie, ein Film, dessen Problem jeden denkenden Menschen erfüllt, ein Film aus den herrlichsten Gebirgsgegenden Deutschlands. Er dürfte keinen der Besucher unbefriedigt lassen.

Die Emden-Schiffen-Vorstellungen bringen den deutschen Großfilm „Heimkehr aus Sibirien“. Lars Danjon und Gustav Frohlich geben in den Figuren der zwei deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, der zwei Freunde, die miteinander leben, miteinander lieben und unter tragischen Umständen um dieselbe Frau kämpfen, ausgezeichnete Gestaltung. Vita Parlo folgt der, deren Menschenschicksal Leonhard Frank in seiner Novelle „Anna und Karl“ eindringlich schildert. Die Regie hat außerordentliche Anstrengungen gemacht. Der Besuch ist zu empfehlen.

Neue 100 kV-Doppelleitung der sächsischen Landesstromversorgung. Am 15. 11. 1930 wurde die 100 kV-Doppelleitung Hirschfeld-Niederwartha der ASW in Betrieb genommen. Die Leitung verbindet das Großkraftwerk Hirschfeld mit dem Pumpspeicherwerk Niederwartha. Mit dieser Leitung ist zugleich die nördliche Verbindung zwischen den Großkraftwerken Hirschfeld und Böhlen geschlossen und damit insofern ein wichtiger Abschnitt in der Landesversorgung erreicht worden, als nunmehr auch Ost- und Mittelsachsen eine zweite Speilung von Hirschfeld her erhalten haben. Die mit 6 Cu-Seilen von je 120 mm² und 2 Erdseilen von je 70 mm² Querschnitt ausgerüstete Doppelleitung führt von Hirschfeld nördlich an Ebbau und Baugen vorbei und erreicht in Köhlerbroda das Elbtal. — Abweichend von den bisher in Sachsen erbauten Leitungen ist die neue Leitung mit Vertikalarmen, also horizontaler Anordnung der Seile und zwar mit Rücksicht auf die wesentlichen Vorteile bei Gewitter und Raubreif ausgeführt worden. Die etwa 115 km lange Leitung wurde in der kurzen Zeit von 3 1/2 Monaten errichtet.

Der Stand der Tierseuchen in Sachsen am 15. November. Am 15. November wurden in Sachsen in 3 Gemeinden und 3 Gehöften (am 31. 10. 6 Gem. und 6 Geh.) Milzbrand, in 1 Gem. und 1 Geh. Wild- und Rinderseuche, in 9 Gem. und 13 Geh. (6,8) Tollwut, in 33 Gem. und 52 Geh. (22,41) Maul- und Klauenseuche, in 3 Gem. und 3 Geh. (4,4) Räube der Einhufer, in 1 Gem. und 1 Geh. (1,1) Schweineseuche, in 3 Gem. und 3 Geh. (6,6) Schweinepest, in 5 Gem. und 7 Geh. (8,8) Rotlauf der Schweine, in 8 Gem. und 8 Geh. (14,14) Geflügelcholera, in 9 Gem. und 10 Geh. (9,10) ansteckende Blutarmla der Einhufer, in 8 Gem. und 8 Geh. (24,25) Gehirnrückenmarksentzündung der Pferde, in 4 Gem. und 4 Geh. (5,5) Gehirnentzündung der Pferde und in 47 Gem. und 99 Geh. (49,107) Blausenleiden (Faulbrut) festgestellt.

Keine Weihnachtsfeiern mehr! Die „Sächs. Ed. Korrespondenz“ schreibt: Schon in den letzten Jahren haben die Bestrebungen, die gegen eine Häufung, Uebertreibung und Verflachung der Weihnachtsfeiern anzukämpfen suchten, nicht nur in kirchlichen Kreisen, sondern auch in weiten Kreisen des Volkes überaus immer mehr Verständnis gefunden. In diesem Jahre wird nun

endlich die Not dazu zwingen, auch da überzeugend zu wirken, wo man sich noch nicht entschließen konnte, die Weihnachtsfeier einzuschränken oder gar einzustellen. Es wäre unverantwortlich, wenn man in diesem schweren Winter die Weihnachtszeit wieder dazu benutzen wollte, Betrieb zu machen, Feste zu feiern und dabei zu tanzen, Aufführungen zu veranstalten, die zum Weihnachtsfeste oft so gut wie gar keine Beziehungen mehr haben, unsere Kinder aber zur Eitelkeit verleiten, mit endlosen „Darbietungen“ und den dabei vermeintlichen „Annehmlichkeiten“ aufzuwarten und rührselig zu wirken und — was das Schlimmste ist! — armen Leuten zuzumuten, daß sie sich öffentlich bescheiden lassen, daß sie sich an Ort und Stelle sehr erfreut zeigen und sich auch schon bedanken müssen! Es ist zu hoffen, daß die Körperschaften, Verbände und Vereine in diesem Jahre auf solche Veranstaltungen verzichten, die zu einem Mißbrauche des Weihnachtsfestes geworden sind, das zarte Weihnachtsfest vielfach ersticht und den christlichen Weihnachtsglauben weithin beiseite geschoben haben. Dagegen darf man wohl erwarten, daß die Vereine und ihre Mitglieder sich umso tatkräftiger und persönlicher mit einsehen für die allgemeine Nothilfe, die jetzt zum Kampfe rüstet gegen die ungeheure Noth dieses Winters, der zur Entscheidung drängt, daß sie viel Gutes in der Stille tun und wirklich helfen von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch, von Herz zu Herz! Um so dankbarer, um so inniger wird das Weihnachtsfest selbst wieder gefeiert werden, wo es hingehört, in der Kirche, wo das Weihnachtsangeln verkündet wird, die frohe Botschaft, ohne die das Weihnachtsfest keinen Sinn mehr hätte, und in der Familie, für die Weihnachten in erster Linie das Fest der Liebe ist, in der die Familie stark werden muß, wenn das Volk leben soll. Besonders schlichte, eindrucksvolle Weihnachtsfeiern werden natürlich immer zu veranstalten sein in Krankenhäusern, Anstalten und Heimen, wie überhaupt für einsame Menschen, die keine Familie und keinen Familienanhang haben. Aber das Fest muß frei werden von Weihnachtsfeiern, die wirklich nicht nötig sind, die nur der Unterhaltung oder einer falschen „Erbauung“ dienen und von der frohen Botschaft „Euch ist heute der Heiland geboren“ nur ablenken.

Abzüge vom Gehalt dürfen in Krankheitsfällen nicht gemacht werden. Das Arbeitsgericht Berlin hatte sich mit der grundsätzlichen Frage zu beschäftigen, ob ein Arbeitgeber berechtigt sei, im Krankheitsfall eines Arbeitnehmers die Dienstbezüge um den Betrag zu kürzen, den er als Beitragsteil zur Krankenversicherung leistet. Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 werden die Krankentassen nämlich angewiesen, das Krankengeld dann nicht zu zahlen, wenn der Patient sein Arbeitsentgelt erhält. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung kürzte bei zwei erkrankten Angestellten aus diesem Grunde das Gehalt während der Krankheitsdauer um den Betrag, den die Reichsanstalt als Arbeitgeber zur Krankenversicherung beiträgt. Diese beiden Angestellten ließen sich den Abzug aber nicht gefallen und strengten vor dem Arbeitsgericht Klage auf Nachzahlung der einbehaltenen Summen an. Das Gericht hielt den Anspruch der Kläger für berechtigt, da, wie das Gericht ausführte, der Sinn der Notverordnung nur der sei, daß Angestellte im Krankheitsfall nicht mehr Bezüge erhalten sollen, als am Arbeitstage. Im übrigen sei nach dem Tarifvertrag aller behördlichen Angestellten der Beitrag, den die Behörde zur Krankenversicherung zahlt, nicht als Zuschuß zu werten, sondern als Teil des Gehalts. Aus diesem Grunde verurteilte das Gericht die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung den Klägern die vorenthaltenen Summen nachzuzahlen.

Grumbach. (Rasch tritt der Tod...) Ganz plötzlich ist am Donnerstag in den ersten Morgenstunden der in der Gemeinde allgemein beliebte und hochgeachtete Wirtschaftsbefitzer Johannes Adolf Liebmann in die Ewigkeit abgerufen worden. Er hatte noch bei Eggers mit Bekannten einen Doppelstief gedroschen und war dann nach seinem Heim gegangen. Im Hofe ereilte ihn ein Herzschlag, der den sofortigen Tod des trotz seiner 74 Jahre noch rüstigen Mannes herbeiführte.

Tanneberg. Wilde Gerüchte von einem neuen verbrecherischen Anschlag, angeblich begangen am Vorkriegsnachmittag nach 5 Uhr in dem zwischen Deutschendorf und Tanneberg gelegenen sogenannten Tännicht, kursierten seit gestern abend in Tanneberg, Deutschendorf sowie in der weiteren Umgebung. Ein jugendlicher Radfahrer sollte angeblich in der Nähe des Tännichts beschossen worden sein. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat sich jedoch inzwischen dieser Vorfall in gänzlich harmloser Weise aufgelöst. Den betreffenden Schuß hat ein Jagdbegeher abgegeben, und zwar zufällig so, daß der Feuerstrahl aus der Mündung der Staatsstraße aus bemerkt wurde und eventuell auch einige Schrotkugeln die Straße überfliegen haben. Von einem verbrecherischen Anschlag kann also in diesem Falle keine Rede sein, was hiermit ausdrücklich zur Verabgung der Bewohnerschaft dieser Gegend vermerkt sei.

Kirchennachrichten

für den Totensonntag.

Kollekte für Kriegshinterbliebene und Kriegsgräberfürsorge.
Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Verlesen der Namen der im Kirchenjahre Verstorbenen unter Glockengeläute); abends 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pf. Probst-Grumbach).
Kirchenmusik: Sei still. „Ach, was ist Leben doch so schwer.“ Geistl. Lied für eine Singstimme und Orgelbegleitung von Joachim Raff. Sologeläng: Fr. Doris Kolt, Konzertjägerin.
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: Männerchor: „Sei getreu!“ von E. Hilsmann; „Da unten ist Frieden“ von K. Klog. Nachm. 2 Uhr Abendmahlfeier. — Dienstag: 8 Uhr abends Bibelstunde.
Kesselsdorf. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Heber). Kirchenmusik: Du bist ja doch der Herr. Chor von R. Hauptmann. Verlesung der Namen der im letzten Kirchenjahre Verstorbenen. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Heber). — Dienstag, den 25. November: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pfarrer Heber).
Braunsdorf. Mittwoch 7 Uhr Bibelstunde (Pfarrer Seidel).
Untersdorf. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Weistropf. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Gedächtnisgottesdienst mit anschließender Feier des heiligen Abendmahls. Kirchenmusik: „Weißliches Volkslied“, geboten durch den Kinderchor. Nachm. 4 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (ältere Abteilung). Mittwoch: 8 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhaus (Thema: Die Frauen des Neuen Testaments). — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (jüngere Abteilung). — Freitag: 8 Uhr abends Jungmännerverein.
Nehrdorf. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, danach Beichte und heiliges Abendmahl. Kirchenmusik: „Den Entschlafenen“, gemischter Chor von Beneken.
Sora. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Beichte und heiliges Abendmahl.
Limbach. Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Kriegergedächtnisfeier des Militärvereins.

Blankenstein. Nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Beichte und Abendmahlfeier.

Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Beichte und Abendmahlfeier.

Herzogswalde. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Kriegshinterbliebenen und Kriegsgräberfürsorge. Nachm. 4 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Neustirchen. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Burthardswalde. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier. Kirchenmusik: a) Kirchenchor: „Da unten ist Frieden“, b) Alt solo mit Orgelbegleitung von Joh. Seb. Bach „Komm süßer Tod, komm selge Ruh“.

Vereinskalender.

Arbeitgeberverband der Industriellen von Wilsdruff u. Umg. — Gewerbeverein. — Verein für Handel und Gewerbe. 21. November Vortrag im „Ablen“.

Funkverein. Heute Freitag „Stadt Dresden“ Versammlung. Ortsausschuß für Handwert und Gewerbe. 24. November Sprechtag im „Löwen“.

Freiw. Feuerwehr Wilsdruff. 25. November Dienstversammlung.

Verein junger Landwirte. 25. November Vortrag.

Haus- u. Grundbesitzerverein. 29. November Versammlung.

Christliche Pfadfinderschaft. 30. November Unterhaltungsabend im „Ablen“.

Wetterbericht.

In den nächsten beiden Tagen Fortbestand des jetzigen wechselhaften, teilweise unruhigen Bitterungscharakters wahrscheinlich. Wechselnd, meist stark bewölkt und zeitweilig Regen. Temperaturen schwankend, dabei für die Jahreszeit allgemein zu hoch. Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen. Auch im Gebirge noch Wärmegrade.

Sachsen und Nachbarchaft

Dippoldiswalde. Der Talsperrenbau Lehmann ist eingeleitet. Wie die Bauleitung bekannt gibt, sind die Bauarbeiten an der Talsperre Lehmann wegen Frost eingestellt worden. Aus dem Bereich des Arbeitsamtes Freiberg waren zuletzt noch 110 Leute beim Talsperrenbau beschäftigt, um die also das an sich große Heer der Arbeitslosen vermehrt wird.

Gornau. Der stürzende Grabstein. Als der Sohn des hiesigen Bürgermeisters mit seiner Mutter auf dem Friedhof das Grab seines Großvaters besuchte, brach aus ungeklärter Ursache plötzlich der Grabstein zusammen und zerstückte dem Enkel das Bein.

Borna. Gestörtes Fußballspiel. Das letzte Spiel des hiesigen Fußballvereins gegen Spielvereinigung Leipzig mußte wegen Eindringens kommunistischer Sportler in das Spielfeld nach 60 Minuten abgebrochen werden.

Wurzen. 50 Jahre Gastwirteverein. Anlässlich des Begehens seines 50. Gründungstages veranstaltete der hiesige Gastwirteverein eine kleine Feier, zu der Bürgermeister Wood, sowie Herren vom Landesverband und von der Gewerbestammer Leipzig erschienen waren.

Leipzig. Raubüberfall. Im Laden einer Konsumfiliale in Böbinger zog ein Mann plötzlich eine Pistole und hielt sie dem Lagerhalter vor das Gesicht. In diesem Augenblick betrat ein zweiter Mann das Geschäft und schrie: „Hände hoch!“. Doch der Lagerhalter nahm einen Feuerzettel, um sich zur Wehr zu setzen; gleichzeitig rief er um Hilfe. Daraufhin ergriffen die Räuber die Flucht, ohne zu schießen oder etwas mitzunehmen. Auf der Straße sprangen sie in einen verdeckten Kraftwagen, rasten in Richtung nach Gaußsch davon und entliefen.

Im Zeichen des Preisabbaues!

Von der Hauspflichtversicherungsgenossenschaft sächsischer Landwirte in Dresden wird der „Sächsischen Bauernzeitung“ folgender Fall mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt:

In Köhra (Amtsbauptmannschaft Grimma) hatte ein Landwirt beim Einfahren von Getreide beim Ausweichen eines Lastkraftwagens mit Anhänger das Unglück, die Krone eines 15-jährigen Birnbaums abzubrechen. Die staatliche Baukasse Leipzig E, Grimmaer Steinweg 12, verlangt von dem Landwirt folgende Erlösaufsprüche:

- 25.00 Mark für Verlust des Baumes,
- 4.00 Mark für Ersatzbaum,
- 1.20 Mark für Baumstumpf,
- 3.00 Mark für Drahtschutzhülle,
- 5.40 Mark für 8 Stunden Arbeitszeit für Beseitigen des alten und Setzen des neuen Baumes, je 0.90 Mark,
- 0.54 Mark für Geräteunterhaltungskosten, 10% von 5.40 Mk.,
- 0.81 Mark für Versicherungsbeiträge, 15% von 5.40 Mark,
- 11.98 Mark Verwaltungskostenaufwand, 30% von 39.95 Mk.

51.93 Mark.
Aus dieser unglaublichen Kostenrechnung einer staatlichen Behörde ist zu ersehen, wie wenig Verständnis diese Stelle dem Wirtschaftsleben entgegenbringt und der Landwirtschaft Kosten auferlegt, die über ein angemessenes Maß weit hinausgehen. Die Aufstellung dieser Forderung geschieht in einer Zeit, in welcher der Bauer nicht weiß, wie er seine Erzeugnisse weit unter Selbstkostenpreis an den Mann bringen kann.

Der Schedewitzer Mord aufgeklärt.

Täter und Anstifter festgenommen.

Der Mord an der Witwe Rudolph in Schedewitz ist aufgeklärt und der Täter festgenommen worden. Es ist dies der 1908 in Zwidau geborene und hier wohnhafte Rudolph Giehler, der erst am 1. November nach Verbüßung einer dreimonatigen Gefängnisstrafe aus dem Amtsgerichtsgefängnis Markneukirchen entlassen worden war. Er legte nach eingehendem Verhör ein Geständnis ab.

Giehler hatte sich vor einigen Wochen bereits bei der alten Witwe eingefunden in der Absicht, die Ersparnisse der Frau zu rauben. Diese Absicht führte er jetzt aus. Als er in die Kammer eindrang, wehrte die Frau heftig ab. Er stieß sie zurück und packte sie dabei am Hals. Mordabsicht will Giehler nicht gehabt haben. Die Frau habe bei seinem Weggehen noch Lebenszeichen von sich gegeben. Als Anstifter zu dem Mord kommt der 1902 in Planitz geborene Kurt Schanze, ebenfalls in Zwidau wohnhaft, in Frage und wurde gleichfalls festgenommen.

Um die Sicherheit im sächsischen Bergbau.

Flutregulierungen in der Lausitz.

Sächsischer Landtag.

(14. Sitzung.) Dresden, 20. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab es eine Senfation:

Der Präsident verlas ein Schreiben des Abg. Dr. Blücher (DVP.), in dem er mitteilt, daß er sein Landtagsmandat niederlege. (Diese Mitteilung nimmt das Haus mit Hörs! Hörs! und vereinzelt Bravorufen entgegen. Dr. Blücher wohnt der Sitzung nicht bei.)

Den ersten Beratungsgegenstand bildet ein kommunistischer Antrag über angebliche Mißhandlungen verhafteter und inhaftierter Gefangener

und auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Feststellung dieser Mißhandlungen. Der Antrag wird vom Abg. Lindemann (Komm.) begründet. Er bespricht einzelne Vorgänge der letzten Zeit, kritisiert u. a. die Umzugsverbote in Chemnitz und gebraucht dabei die Wendung: „Da ist der Sonntag wieder in A...!“ (Präsident Wedel: Ich muß Sie daran erinnern, daß Sie im Landtag sind!) Als Reber weiter die Verbote kritisiert, ruft Abg. von Klitzinger: „Wenn ihr solche Absichten habt, müßt ihr Dreckschreier!“

Minister des Innern Dr. Richter erklärt zu dem einzigen vom Vorredner angeführten konkreten Falle der kommunistischen Unruhen bei Wiersdorf, daß das Ministerium sofort eine Untersuchung vorgenommen habe, die unmittelbar vor dem Abschluß stehe. So allgemein gehaltene Vorwürfe verdiene die Polizei nicht. Das Ministerium nehme die Polizei gegen sie in Schutz. Aber die Regierung billige das Ministerium keineswegs, sie wären aber bei der ganz außerordentlichen Inanspruchnahme der Polizeikräfte in diesem Jahre und der Stellung eines Teiles der Bevölkerung zur Polizei begreiflich und auch vielfach verzeihlich.

Der kommunistische Antrag wird hierauf abgelehnt.

Abg. Meißner (Komm.) begründet hierauf einen kommunistischen Antrag und Abg. Herrmann, Cainsdorf, (Soz.) eine Anfrage seiner Fraktion über die Sicherheit im sächsischen Bergbau.

Finanzminister Dr. Hedrich erklärte, daß Finanzministerium habe aus Anlaß der Massenunfälle das Oberbergamt Freiberg angewiesen, die Steintohlenwerke in Sachsen ganz besonders scharf daraufhin nachprüfen zu lassen, ob die bergbaulichen Sicherheitsvorschriften beachtet würden. Das Ergebnis der Untersuchung sei nicht vor Mitte Januar 1931 zu erwarten. Die Regierung sei der Auffassung, daß im vollen Maße für den Schutz der Bergarbeiter in den Steintohlenbergwerken des Landes Sachsen gesorgt sei. Dem kommunistischen Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit im sächsischen Bergbau auf sechs Stunden unter Tage und sieben Stunden über Tage könne die Regierung nicht zustimmen.

Abg. Dr. Eckardt (Dn.) gibt eine ausführliche sachmännliche Darstellung über die wahrscheinlichen Ursachen der Bergwerkskatastrophen.

Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt. Annahme findet folgender sozialdemokratischer Änderungsantrag: Auf die Reichsregierung einzuwirken mit den Tarifkontrahenten dahingehend zu verhandeln, daß die Arbeitszeit im Bergbau sofort auf sechs Stunden unter Tage und sieben Stunden über Tage bei vollem Lohnausgleich festgesetzt wird. Im kommenden Bergarbeitergrieß ist die berabgesetzte Arbeitszeit gesetzlich festzulegen. Die kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge auf Bewilligung von 200 000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophen gehen an den Hausauschuss A.

Verbunden werden behandelt die volksparteilichen Anträge auf

weitere Flutregulierungen in der Lausitz

und auf

Aufnahme des sächsischen Hochwassergebietes in das Hilfsprogramm

der Reichsregierung. Berichterstatter Abg. Hardt (DVP.), der kommunistische Antrag wegen der Überschwemmungsschäden und auf sofortige Inanspruchnahme der vom Landtag beschlossenen Regelung der Flutläufe (Berichterstatter Herrmann, Leipzig, (Komm.) sowie auch der Antrag des Sächsischen Landvolkes auf Gewährung von Steuererleichterung für die vom Hochwasser Geschädigten. (Berichterstatter Abg. Spittau (Landvolk), Finanzminister Dr. Hedrich erklärt: Die vom Landtag geforderten Regelungen der Flutläufe befinden sich — mit Ausnahme der Chemnitzflutregelung — bereits im Bau. Die obengenannten Regelungen, die also im Bau sind, betreffen:

Die Muldenregelung in Döbeln-Neuern, die Spreeregelung bei Halberndorf unterhalb Bantzen, die Weiseregelung in Zittau und zwischen Zittau und Hirschfeld, die Pleißeregelung in Neustirchen und die Wandauregelung in Selbennersdorf.

Diese sechs Bauten sind auf rund zwei Millionen Mark veranschlagt. Der Staatsbeitrag beträgt rund eine Million Mark. Darüberhinaus hat die Regierung zahlreiche Planungen aufgestellt, deren Durchführung im Jahre 1931 und den folgenden Jahren beabsichtigt ist. Soweit bis jetzt übersehen werden kann, beträgt der Gesamthochwasserschaden nicht über 150 000 Mark.

Nach einer Aussprache, an der sich die Abgg. Wehle (Soz.) Schneider (Komm.), Meyer (Ratsoz.), Schladebach (Landvolk) und Dr. Kofner (Dem.) beteiligten, gehen die Anträge an die Ausschüsse. Hierauf begründet Abg. Nützig (Komm.) einen Antrag seiner Fraktion auf Vereinfachung von Mitteln für außerordentliche Winterhilfs- und Notstandsmaßnahmen in Höhe von zehn Millionen Mark sowie Notstandsbeihilfen von je 40 Mark an alle Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger.

Minister des Innern Richter bezeichnet die Anträge als undurchführbar, da sie 67 Millionen Mark erfordern würden. Auch von sozialdemokratischer und bürgerlicher Seite wird das Agitatorische dieser Anträge gekennzeichnet. Man dürfe die Not der Bevölkerung nicht zu parteipolitischen Zwecken ausnützen. — Abg. Schreiber (Ratsoz.) erklärt dagegen die Zustimmung seiner Freunde, worauf der Antrag an den Hausauschuss A geht.

Dem gleichen Ausschuss wird nach kurzer Aussprache ein ebenfalls kommunistischer Antrag betr. die Diphtherieerkrankungen von Kindern in einzelnen Volksschulen von Dresden und Leipzig überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 25. November, nachmittags 1 Uhr.

Aus dem Landtage.

Gegen die Währungsspekulanten.

Die Landtagsfraktion der Volkrechtspartei hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird ersucht, bei der Reichsregierung folgenden Antrag zu stellen: Die Reichsregierung wolle schleunigst ein Gesetz vorlegen, durch welches der Staatsgerichtshof beauftragt wird, zu ermitteln, ob und welche ausländischen Stellen, ob und welche amtlichen Personen und ob und welche Privatpersonen im Inland auf die planmäßige Steigerung des Dollarkurses gegenüber der deutschen Mark hingewirkt und damit planmäßig die deutsche Währung zerrüttet haben.

Leipzig darf stolz sein und — auch nicht.

Leipziger Arbeiter.

Zu dem bunten Blumenstrauch von Superlativen, mit denen sich die Weltmessenstadt gern schmückt (Sechstadt, Stadt des größten Schornsteins u. a.) kommt jetzt noch ein sehr gewichtiger: Leipzig ist die Vaterstadt des „stärksten Mannes der Welt“ geworden! Wie wir uns fühlen! Der stärkste Mann der Welt ein Leipziger! Nun kan uns nichts mehr passieren! — Der Mann heißt Hermann Goerner und hat nicht weniger als acht Weltrekorde im Gewichtheben inne! Er befindet sich gegenwärtig auf Weltreise, um dem verblüfften Ausland zu zeigen, was ein richtiger Leipziger — wohlgerneht ein „sächsischer Weltmessenstadt-Leipziger“, nicht einer aus den übrigen fünf Leipzigs, die die Welt sonst noch aufzuweisen hat! — tann! Goerner hebt „beidarmig aus dem Kreuz“ 652 Pfund Er „reißt“ bis zu drei Zentnern! Er „stößt“ 350 Zentner! Bitte machen Sie das erst einmal nach! Prosti Mahlzeit, von diesem gemüthlichen Sachsen einmal eine „gettebi“ zu kriegen!

Man möchte wünschen, daß dieser starke Mann zufällig einmal auf dem Kriegsschauplatz erscheint, wenn sich die totenfeindlichen Brüder Kommunisten und Nationalsozialisten wieder einmal in den Haaren liegen! Das Überfallkommando würde sicher überflüssig sein! Der Leipziger Westen war in den letzten Wochen öfters Schauplatz von Straßenkämpfen. U. a. führten an einem der letzten Sonntage 300 Kommunisten ein friedliches Landhaus in Leutzsch (in dessen Garten sich 40 Flugblätter verteilende Nationalsozialisten gesammelt hatten) rissen die Latzen vom Gartenzaun und Pflaster aus der Straße. Eine Anzahl Fensterscheiben wurden zertrümmert; sieben Verletzte mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. — Für diese Schlappe rächten sich die Nationalsozialisten und überfielen von einer Festlichkeit heimkehrende Kommunisten, die sich ihrerseits schnell auf den Schutz derselben Polizei befanden, und das Überfallkommando anforderten, die sie sonst nur zu verhöhnen, beleidigen und totzuschlagen weiß! Es geht doch nichts über Rowdy-Heldentum! Wann wird endlich einmal diesen Zuständen, die dem friedliebenden Bürgertum ein Greuel sind, ein Ende gemacht werden?

Daß sich die Leipziger übrigens über ihren „unkulturreicheren Wasserbedarf schämen sollten“, beschäftigte uns erfahrungsgemäß ein Stadtwater, bei der zur Debatte stehenden Erhöhung des Leipziger Wasserpreises. Also wir sind Schmuckhaken, weil aus den städtischen Wasserwerken noch mehr als bisher herausgewirtschaftet werden soll! Worüber man sich als feilschender Mensch nicht alles zu schämen hat, wenn die Stadt Steuern braucht! — In Zeiten der Trostlosigkeit liebt man's anders!

Weiter Zeitgemähes aus Leipzig? Erfreuliches und Unerfreuliches? Das Naturkundliche Heimatmuseum des Leipziger Lehrervereins ist in den Besitz der Stadt übergegangen. Ein schönes Geschenk, das die Stadt Leipzig erhalten hat. — Diphtherie geht um; im Norden Leipzigs mußte bereits eine Schule geschlossen werden. — Der Leipziger Kohlenhandel hat die Preise für Hausbrandbriketts um einige Pfennige ermäßigt. Man sieht wenigstens den guten Willen! — Im letzten Jahre ist in Leipzig der Autoverkehr um rund 2000 Kraftfahrzeuge gestiegen, nämlich von 17336 auf 19369. So ist der Straßenverkehr wiederum um 10 Prozent autogefährlicher geworden. Konrad aus Lips.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 20. November.

Dresden. Die Kursentwicklung war uneinheitlich, aber etwas schwächer. Es verloren Reichsbank 3,5, Aktienfabrik Leipzig 2 Prozent, dagegen stiegen Dormunder Mitter 1,5 Prozent, Maschinen-Paschen 3 Prozent ein, Aboncia 2,5, Sächsische Webstuhl und Gortler Waggon je 2 Prozent, während Mag Kohl 3 Prozent aufholten. Deutsche Ton gingen 2,75 und Keramag 2 Prozent niedriger aus dem Verkehr. Die Kursveränderungen bei den Divergen überschritten nicht 1 Prozent.

Leipzig. Der Verlauf war ruhig, die Umsätze klein, die Stimmung etwas freundlicher. Anleihen lagen sehr still und kaum verändert. Auch der Fremverkehr zeigte unveränderte Kurse.

Chemnitz. Die Grundstimmung war behauptet, die meisten Kurse wurden unverändert zur Notiz gebracht. Am Maschinenbau ist die letzten Werkzeug-Union ihre Aufwärtsbewegung fort während Schönherr und Kleiner abdrückten. Koble verbesserten ihren Wert, dagegen verloren Vant für Brauindustrie, Commerzbau und Dresdner Bank eine Kleinigkeit, während Darmstädter höher begehrt wurden.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inf. 255—261, Roggen 157—162, Sandroggen 164—169, Sommergerste 210—225, Wintergerste 180—190, Hafer alt 180—185, neu 145—165, Weizenmehl 46, Roggenmehl 29, Weizenkleie 9, Roggenkleie 8,50, Weizenheu neu lose 7,50, Getreidestroh drahtgepreßt 3,25. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Anzeigen sind Saattfelder!

Ämtliche Berliner Notierungen vom 20. November.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Unter dem Druck ausländischer Abgaben setzte die Börse erneut schwächer ein. Obwohl es sich nicht um größere Abgaben handelte, waren angesichts der mangelnden Unternehmungslust der Spekulation neue Ausdrückgänge von ein bis zwei Punkten zu verzeichnen. Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Medios, die dadurch, daß ein Teil der Gelder aus dem Überbrückungskredit dem Markt zur Verfügung stehen, erleichtert wurde, eine Entspannung ein. Tagesgeld erforderte 4,5 bis 6, vereinzelt 4, Monatsgeld 6—7,5, Warenwechsel 5/4 Prozent. Im Verlauf machte die Abwärtsbewegung auf anhaltende Auslandsabgaben hin, denen sich auch die Waiselbetulung mit Bilanzabgaben angeschlossen, Fortschritte.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,25 bis 20,30; holl. Gulden 168,61—168,95; Danz. 81,42—81,58; franz. Frank 16,45—16,49; Schweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,45—58,57; Italien 21,94—21,98; Schwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,08 bis 112,30; norweg. 112,09—112,31; schwed. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,01—59,13; poln. Floren (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,432—1,436; Spanien 47,40—47,50.

Produktenbörse. Das inländische Promptangebot für Brotgetreide blieb klein. Nachfrage schleppend. Preise leicht rückläufig, da der Konsum nur vorsichtig Anschaffungen vornimmt. Hafer, Gerste und Mehl still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

20. 11.	18. 11.	20. 11.	18. 11.
248-249	250-251	8,5-9,0	8,2-8,7
158	153-155	8,2-8,7	8,0-8,5
188-212	186-212	—	—
170-180	170-180	25,0-31,0	25,0-31,0
—	—	24,0-26,0	24,0-26,0
141-151	141-151	19,0-21,0	19,0-21,0
—	—	19,0-20,0	19,0-20,0
—	—	17,0-18,0	17,0-18,0
—	—	17,0-20,0	17,0-20,0
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	8,5-9,2	8,5-9,2
—	—	14,7-15,0	14,7-15,0
—	—	5,4-5,9	5,5-6,0
—	—	12,8-13,3	12,4-13,0
—	—	—	—
—	—	—	—

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 137, 2. Qualität 123, abfallende Sorten 107 Mark je Zentner.

Preisnotierungen für Eier. Preise je Stück 'n Pf. 1. Deutsche Eier: Trüffel (vollst., gest.) über 65 Gr. 19,50, 60 Gr. 18,50, 53 Gr. 17, 48 Gr. 15, frische Eier 53 Gr. 14,50 bis 15, ausfortierte kleine und Schmutzeier 11,50. 2. Ausländische: Dänen 18er 19, Eisländer 17er 17, 15,5—16er 16, Rumänen 13,25—14, Ungarn und Jugoslawen 13,25—14, Polen normale 12—12,50, kleine, mittlere, Schmutzeier 10 bis 11. 3. In- und ausländische Hühner: Extra große 14,50—15, große 13,50, normale 11—11,50, kleine 9,50—10, Schmeißer und ähnliche 10—12. 4. Kalkeler: Extra große 13, große 11, normale 9,50—10. Bitterung nachfolgt. Tendenz ruhig.

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 21. bis 27. November: für A-Milch 17, für B-Milch 11, für C-Milch 12 Pf. Die A-Milchmenge ist auf 95 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstelle festgesetzt. Zurzeit beträgt der Zuschlag für tiefgekühlte Milch 0,5, molkearmmäßig bearbeitete Milch 1,75 Pf. je Liter. Dazu tritt Qualitätsbewertung nach Fettgehalt und Sauberkeit entsprechend dem Berliner Abkommen.

Berliner Karoffelpreise je Zentner waggounfrei märkischer Station: Weiße Karoffeln 1,00—1,20, rote Karoffeln 1,20 bis 1,40, gelblichgelbe (außer Nierenkaroffeln) 1,40—1,65, Obenwälder blaue 1,20—1,40 Mark.

Berliner Wagnerviehmärkte in Friedrichsfelde. Auftrieb: 200 Rinder, darunter 256 Milchkühe, 1 Zugochse, 5 Bullen, 38 Stück Jungvieh; 103 Kälber, 270 Pferde. Verkauf: langsam bei unveränderten Preisen. Es wurden gezüchtet: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—520 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Rotiz. Tragende Färser je nach Qualität 270—440 Mark. Ausgesuchte Färser über Rotiz. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 47—50 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—150 Mark. Verkauf: ruhig. Preise gedrückt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Tierbestande:

- 1 des Rittergutes in Niederpolenz,
- 2 des Gutsbesizers Otto Weyer in Sieglitz b. M. Nr. 4,
- 3 des Gutsbesizers Dr. med. Frihe in Dobritz Nr. 6,
- 4 des Gutsbesizers Erhard Hoyer in Diera Nr. 3,
- 5 des Gutsbesizers Georg Reichel in Barmenitz Nr. 5.

Sperrbezirk:

- zu 1 Ortsteil Niederpolenz,
- zu 2 Gemeinde Sieglitz b. M.,
- zu 3 Gemeinde Dobritz,
- zu 4 Gemeinde Diera,
- zu 5 Ortsteil Barmenitz

Beobachtungsgebiet:

- zu 1 Ortsteil Oberpolenz,
- zu 2 —
- zu 3 —
- zu 4 —
- zu 5 Ortsteil Altjattel.

Meißen, den 20. November 1930.

Die Amtshauptmannschaft.

Nutzholzversteigerung

Staatsforstrevier Spechtshausen.

Dienstag, den 25. November 1930, vorm. 1/10 Uhr im „Amtshof“ in Tharandt, 780 w. Stämme 10/23 cm mit 194 im; 7 w. Klöße 15/22 cm mit —, 91 im; 100 w. Reistangen 4 cm. Aufbereitet in den Abt. 3, 15, 33.

Forstamt Spechtshausen, Forstkasse Dresden.

1923 beim I. Schuß, 1930 vor dem Ausland

lag Adolf Hitler auf dem Bauch

Ueber dieses Thema spricht der vom Nazi-Minister Frick seines Dienstes enthobene Regierungs-Amtmann

Kamerad Duh, Weimar

und ein Vertreter des Gauvorstandes am 23. November, nachmittags 2 Uhr im „Schützenhaus“ zu Wilsdruff.

Dem Führer der hiesigen Nationalsozialisten wird hiermit öffentlich Redefreiheit zugesichert.

Eintritt: 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Donnerstag morgen 2 Uhr unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Wirtschaftsbefitzer

Johannes Adolf Liebshner

im 74. Lebensjahre plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden ist.

Trumbach, den 21. November 1930.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Totensonntag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für alle erwiesene Teilnahme, welche unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Selma verw. Irmer

geb. Heyde

während ihrer langen Krankheit und beim Heimgang zuteil wurde, insbesondere ihren lieben Hausbewohnern für treue Pflege,

danken hierdurch allen herzlich

Bianka Stein, am 17. Nov. 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Funkverein

Heute Freitag abends 8 Uhr in Stadt Dresden

Einwirkung von Störungsapparaten auf den Rundfunkempfänger an praktischen Beispielen. Funkfreunde u. Besitzer von Heilapparaten, sind eingeladen

Amtshof

Sonnabend, den 22. November

Skatturnier

Beginn pünktlich abends 8 Uhr

Selbstbinder

auch für verwöhnteste Ansprüche, in allen modernen Farben, bis 3 RM

Alwin Forke, Wilsdruff

Radio

u. sämtliche Musikwaren preiswert bei

Arthur Schneider, Dresdner Strasse 194

Bestellungen auf Weihnachtsgänse

in bekannter Güte nimmt jetzt schon entgegen

Otto Michel, Rosenstraße 82.

2 Hunde

entlaufen.

Ziegelei Wilsdruff

Reihner Straße

Fellgerbungen

aller Art in bekannter Güte

in der Lederfabrik

Bruno Breitschneider

Gegenüber der Straße

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff

Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktagen 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Die Zeitschrift für das deutsche Haus!

Der Türmer Deutsche Monatshefte

HERAUSGEBER: DR. FRIBER, CSELLE

Reicher, gediegener Inhalt

Beiträge erster Mitarbeiter

Prachtvolle Bilder

Farbige Kunstblätter

Die billigste

der vornehmen illustrierten Monatshefte

Jedes Heft über 100 Seiten

Preis nur 1,50

Bezug durch Buchhandlung und Verlag

Berlin S.W.19.

Der Vermittler geistigen Mitlebens!

Der Anzug ist sehr wichtig, Das ist richtig! doch nur nach Mass von Hampel

Jos. Hampel, Schneidermstr., Wilsdruff, Markt 100

Karpfen Schleien Hasen

im ganzen geteilt und gepickelt, empfiehlt

„Stadt Dresden“

Fernruf 476

Achtung! Achtung!

Goldfische eingetroffen!

bet

Alfred Wolf,

Zedlitzstraße 188

Bullen-Kalb

gute Abstammung, verkauft

Schönhals, Sora.

Fußabstreicher

Herm. Pinkert, Wilsdruff

Tagespruch.

Die Rechte sind' ich schmerzlich oft In Harnesnächten Und fühl' gedrückt sie unverhofft Von einer Rechten. — Was Gott ist, wird in Ewigkeit Kein Mensch ergründen, Doch will er treu sich allezeit Mit uns verbünden.

Gehalts- und Lohnkürzung und Preissenkung.

Uns wird mit der Bitte um Aufnahme geschrieben:

Das Institut für Konjunkturforschung hat bis zurück zur Zeit der Reichsgründung statistisch belegt, daß es noch keine Krise in der kapitalistischen Wirtschaft gegeben hat, deren Überwindung mit Lohnabbau begonnen hätte. Immer und überall gab es zunächst einen gewaltigen Sturz aller Warenpreise, fast regelmäßig weit unter die Selbstkostengrenze. Wenn dann später auch noch eine Lohnsenkung kam, so war sie immer viel geringer als der Preisabbau. Diesmal soll entgegen diesen Erfahrungen die Krise durch ein umgekehrtes Verfahren behoben werden: erst Lohnkürzung, dann Preissenkung. Bei der Beamtenschaft ist mit der 2-Prozentigen Gehaltskürzung der Anfang gemacht worden, nach dem neuen Finanzplan sollen daraus 6 Prozent werden. Im Anschluß daran sind Arbeiter- und Angestelltenlöhne in geringerem oder stärkerem Ausmaße gesenkt worden. Jedenfalls ist eine Kürzung des Arbeitnehmer-Einkommens auf der ganzen Linie geplant. Die Reichsregierung hat zum Ausgleich die Preissenkung versprochen. Wie wenig erfolgreich diese Aktion zu werden vermag, haben die Verhandlungen mit dem Berliner Lebensmittelgewerbe im Reichsministerium ergeben, wo die Bäcker sich bereit erklärten, den Brotpreis um 4 Pfennige zu senken, während die Fleischer glaubten, lediglich beim Schweinefleisch heruntergehen zu können. Die Milch soll für den Liter um 1 Pfennig billiger werden. Angewiesen haben die Profifabriken erklärt, sie könnten den Brotpreis um höchstens 2 Pfennige senken. Es ergibt sich daraus insgesamt eine Preissenkung, die der Lohn- und Gehaltskürzung bei weitem nicht entspricht. Dem gegenüber ist die Verbraucherschaft überzeugt, daß eine wirklich fühlbare Preisermäßigung tatsächlich möglich wäre. Das soll an einigen Zahlen bargetan werden.

Seit 1925 bis Ende September 1930 ist der Preis für eine Tonne märkischen Roggens von 200 auf 160 Mark gesunken, während der Preis für 1 Kilogramm Roggenbrot von 0,38 auf 0,30 Mark gestiegen ist. Aus amtlichen Berechnungen geht hervor, daß die Großhandelspreise für Weizenmehl in den letzten vier Jahren um 14,8 Prozent zurückgingen, während gleichzeitig die Ladenpreise um 11,5 Prozent stiegen. Der Großhandelspreis für Brotmehl sank von 1926 auf 1930 um 11,5 Prozent, während der Brotpreis sich gleichzeitig um 5,4 Prozent erhöhte. Derselbe seltsame Erscheinung läßt sich nachweisen für Zucker, Getreide und Reis. Reichsarbeitsminister Stegerwald sagte in seiner Rede über Lohnsenkung und Preissenkung: „Bei einer Milchverfälschung, bei der der Bauer 10 bis 12 Pfennige für den Liter erhält, der großstädtische Verbraucher aber 30 Pfennige bezahlen muß, ist etwas nicht in Ordnung. Es ist durchaus nicht zu rechtfertigen, daß der Bauer für den Zentner Speisekartoffeln im Osten 60 bis 80 Pfennige bekommt und der Verbraucher in Berlin für eine halbdutzend brauchbare Speisekartoffel 3 bis 3,50 Mark bezahlen muß.“

Lebensvieh kostete 1913 je Pfund 45 Pfennig, der Preis für den Durchschnitt des Jahres 1930 beträgt nur etwa 40 Pfennig. Die Ladenpreise haben sich jedoch in derselben Zeit um etwa 25 Prozent erhöht. Die Lebensviehpreise für Schweine sind im Vergleich zur Vorkriegszeit um 30 Prozent gestiegen, die Großhandelspreise um 40 Prozent — die Kleinhandelspreise aber um 80 Prozent. Der Großhandelspreis für Textilien gab 22,6 Prozent von Oktober 1929 bis Oktober 1930 nach. Der Großhandelspreis für Kohle stieg sogar 43,8 Prozent, für Jute 43,1 Prozent, für amerikanische Baumwolle 42,4 Prozent, für Wolle 26,8 Prozent ein. Dieser Rückgang kann eine konjunkturelle Funktion, den Verbrauch wieder zu beleben aber nur erfüllen, wenn auch die Verbraucherpreise entsprechend zurück-

gehen. Die Indezahl der Großhandelspreise ist gegen das Vorjahr um 11,6 Prozent gefallen. Die Einzelhandelspreise sind dieser Entwicklung noch nicht gefolgt. Der holländische Bauer erhält für 1 Pfund Kobl 0,7 Pfennig, der Großhändler 2,3 Pfennig (er zahlt davon Frucht, Kollgeld und Gewichtsschwund), im Gemüseladen müssen 7 bis 10 Pfennige dafür bezahlt werden. Ein Pfund Kaffee kostete an der Hamburger Börse 0,35 Mark, im Laden 3,50 Mark. Der Stabeisenpreis ist seit Anfang dieses Jahres in Brüssel um 32 Prozent gefallen. Der deutsche Eisenpreis ist in dieser Zeit um 20 Prozent ermäßigt worden. Der Auslandspreis für Stabeisen beträgt gegenwärtig 85 Mark, der Inlandspreis steht auf 137 Mark.

Diesen Zahlen liegen sich noch andere gleichartige aus den meisten Gebieten der Wirtschaft anfügen. Ist es gegenüber diesen Tatsachen ein Wunder, daß sich die Beamtenschaft und mit ihr die gesamte Arbeitnehmerchaft gegen eine Minderung ihres Einkommens sträubt? Sie würde gegen eine Senkung ihres Nominal-Einkommens nichts einzuwenden haben, wenn eine vorübergehende, tatsächlich auch wirksame Preissenkung die Erhaltung ihres Realeinkommens sicherte. Wegen der Verminderung der Kaufkraft der breiten Masse sollte sich, abgesehen von den Führern der deutschen Volkswirtschaft, gerade der gewerbliche Mittelstand, der Einzelhandel und andere Gewerbe, die den täglichen Bedarf bedienen, wenden, denn in deren Kalten wird das Geld fehlen, was den Arbeitern Angestellten und Beamten genommen wird.

Kann der Reichstag die Notverordnung ändern?

Die Ansicht der Reichsregierung.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung der Notverordnung des Reichspräsidenten Abgeordneter Heilmann äußerte sich dazu, ob der Ausschuß

überhaupt das Recht habe,

die Notverordnung des Reichspräsidenten zu beraten und unter Umständen abzuändern. Er bejahte diese Frage, weil das Plenum dem Haushaltsausschuß übergeordnet sei und durch einen Beschluß die Zuständigkeit des Haushaltsausschusses gegeben habe. U. a. erklärte auch Abg. Gottbeiner, eine nachträgliche Änderung von Verordnungen des Reichspräsidenten auf dem ordentlichen Gesetzgebungswege liege durchaus in der Machtbefugnis des Reichstages.

Abg. Herget betonte, daß die Deutschnationalen aus hochpolitischen Gründen der Notverordnung grundsätzlich gegenüberstünden und daß sie deshalb die volle Aufhebung forderten. Darauf gab

Staatssekretär Joël

vom Reichsjustizministerium folgende bedeutende Erklärung ab: Das Initiativgesetzgebungsrecht des Reichstages ist gegenüber der Verordnung des Reichspräsidenten in keiner Weise eingeschränkt. Die Bestimmungen der Verordnung können also

durch Gesetz materiell geändert werden.

Der Reichstag kann zweifellos verlangen, daß eine Notverordnung im ganzen außer Kraft gesetzt wird.

Dagegen würden gegen das Verlangen nach einer teiltweiligen Aufhebung schwere staatsrechtliche Bedenken bestehen.

Das Fiasko der Seeabrüstung.

Abschluß der Genfer Flottenberatungen.

Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes schloß die Verhandlungen über das Flottenkapitel ab. Er beschloß die Trennungslinie zwischen Großkampfschiffen und kleinen Panzerschiffen auf 8000 Tonnen festzusetzen. Angenommen wurde die Bestimmung des Londoner Flottenabkommens, nach der die Deck der Handelsschiffe zur Anbringung von Geschützen verstärkt werden dürfen.

Graf Bernstorff,

der an der Abstimmung nicht teilgenommen hatte, betonte, daß die deutsche Regierung ihn früherer grundsätzlicher Vorbehalte aufrechterhalte. Die Herabsetzung der Flottenrüstungen müssen das gesamte schwimmende und Reservematerial der Flotten erfassen, da sonst das Material der Flottenrüstungen für die Landabrüstung sowie für eine wesentliche Verstärkung der einzelnen Kriegsschiffe verwendet werden könne.

Unhaltbare Lage der Kleinstädte.

Katastrophale Zunahme der Wohlfahrtsverbände.

Nach den Ermittlungen des Reichstädtetages ist die Wohlfahrtsverbände im Oktober gegenüber dem Vormonat in den kleinen Städten wieder um 9,5 Prozent gestiegen. Für Ende Oktober meldeten 1133 Städte bis zu 25000 Einwohnern 73 510 laufend bar in offener Fürsorge unterstühten Wohlfahrtsverbände oder 10,7 auf 1000 Einwohner und 5110 Fürsorgearbeiter oder 0,8 auf 1000 Einwohner. Insgesamt wurden also Ende Oktober 78 920 unterstühten Wohlfahrtsverbände oder 11,5 auf 1000 Einwohner ermittelt.

Baldige Hilfe für die Landwirtschaft.

Die Präsidenten des Reichslandbundes bei Brüning.

Amlich wird mitgeteilt: Reichsminister Dr. Brüning empfing im Weissen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, die beiden Präsidenten des Reichslandbundes, Graf von Kalkreuth und Weibge, sowie die beiden Direktoren Kriegsheim und Sybel. Die eingehende Aussprache den Ästen der Landwirtschaft und den Maßnahmen zur Besserung ihrer Lage. Der Reichsminister betonte erneut mit Nachdruck, daß Hilfsmaßnahmen in kürzester Frist zur Durchführung gebracht werden.

Die Differenzen in der Wirtschaftspartei.

Der Fall Colosser vor der Reichstagsfraktion.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei beschäftigte sich mit dem Konflikt in der Partei. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den Abgeordneten Colosser brieflich zu ersuchen, der zur Prüfung seines Falles eingesetzten Kommission sofort das Beschwerdematerial gegen den Parteivorstand einzureichen.

Colosser hatte bereits nach der Niederlegung seiner Parteiamter der Fraktion seinen Austritt angezeigt. Die Fraktion hat zunächst von dieser Austrittserklärung amlich keine Kenntnis genommen.

Eröffnung des Badischen Landtages.

Wittmann zum Staatspräsidenten gewählt.

Der Badische Landtag trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Diese brachte zunächst die Wiederwahl des bisherigen Landtagspräsidenten mit Präsident Duffner an der Spitze. Nach Bildung der verschiedenen Ausschüsse verabschiedete das Haus in erster und zweiter Lesung ein Initiativgesetz auf Herabsetzung der Abgeordnetenlöhne.

In geheimer Abstimmung erfolgte die Wahl des Finanzministers Wittmann zum Staatspräsidenten und des Kultusministers Dr. Kemmle zu seinem Stellvertreter.

Bertrauensvotum für die thüringische Regierung.

Mit 28 gegen 25 Stimmen.

Im Thüringischen Landtag wurde der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Rechtsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Über die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Fried und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolkpartei zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Vor den Abstimmungen im Thüringischen Landtag gaben die Regierungsparteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Rechtsparteien die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Fried und Staatsrat Marschler ablehnen würden. Die Deutsche Volkspartei betonte besonders, daß ihr die Zustimmung zu dem Vertrauensvotum für die Regierung insbesondere auch dadurch erleichtert werde, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampfe gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Bewahrung der Volkzeitungsstiftung. Die Nationalsozialisten brachten zum Ausdruck, ihre Abstimmung sei eine Demonstration gegen den Reichsinnenminister, und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die thüringischen Koalitionsparteien rücksichtslos ihren Einfluß bei der Reichsregierung anwenden, um Dr. Wirth aus dem Reichsabinett zu entfernen.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Eismann.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Das würde meine Lage nur noch erschweren, Berra; ich bin ohnedies mit schweren Sorgen erfüllt, denn mein Vater hat kein Testament hinterlassen und ich kenne seine letztwilligen Verfügungen nicht.“ Berra horchte interessiert auf. „Kein Testament? — Dann seid ihr, du und deine Schwester Lieselotte, also unumschränkte Erben des großen Vermögens?“ Konrad nickte. Und unwillkürlich schmiegte sich Berra noch fester an ihren Gatten an. Dabei verspürte sie ganz deutlich ein leises Knistern in der Brusttasche seines Rockes und hastig faßte sie nach einem großen weißen Umschlag. Konrad wollte abwehren, aber Berra hielt bereits den Umschlag in der Hand und las mit erstauntem Kopfschütteln: „Meiner Tochter Lieselotte zu ihrer Großjährigkeit.“ Dann blickte sie fragend Konrad an. Und dieser berichtete ihr nun, daß Lieselotte nicht seine wirkliche Schwester war und dieser Umschlag wahrscheinlich ihre Papiere enthielt. Aufmerksam horchte Berra zu. Sie hatte sich dabei in einen Stuhl fallen lassen und harzte wie gebannt auf den Umschlag. „Dann hat deine Schwester also auch keinen Anspruch auf das Erbe?“ fragte sie schließlich mit lauerndem Ton in der Stimme. Konrad lächelte ein wenig. „Dem Gesetz nach würde Lieselotte leer ausgehen, da kein Testament vorhanden ist, aber da ich Lieselotte von Jugend an stets als meine Schwester betrachtet und ihr so viel zu danken habe, denn sie hat in den letzten Jahren während der Krankheit meines Vaters Gut Mayburg muster-

haft verwaltet und ist meinem Vater ein Sonnenstrahl gewesen, so ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, Lieselotte die gleichen Rechte einzuräumen wie einer wirklichen Tochter — und ich hätte keinen fehnlicheren Wunsch, als daß Lieselotte einmal einen tüchtigen Landwirt heiraten möchte, damit diese beiden dann Mayburg weiterverwalten, während ich mich meinen geliebten Studien widmen könnte — denn ich taue zum Landwirt nicht. Ich war auch nie dazu bestimmt. Wäre der unselige Krieg nicht gekommen, dann hätte mein Bruder Herbert einmal das Gut übernommen.“ Berra hatte die Augen zusammengekniffen. „Du willst also deine Schwester Lieselotte in Zukunft weiter hier als Herrin schalten und walten lassen?“ Konrad lächelte vertraut. „Das wäre mir allerdings das Liebste —.“ „Und an mich denkst du dabei nicht?“ Konrad horchte erstaunt auf. „An dich?“ Berra nickte. „Ja, denn ich müßte doch dann eine zweite Rolle spielen und dazu habe ich wirklich keine Lust. Es wäre mir das Liebste, deine Schwester heirate irgend wohin und läme fort von Mayburg!“ „Aber Berra! Lieselotte wird hier niemals Rechte streitig machen, die dir gehören.“ Doch ärgerschlich stieß diese mit dem Fuß auf und rief: „Ich dulde aber keine anderen Frauen neben mir! Ich will allein die Herrin sein! Und wenn deine Schwester kein Recht an dem Erbe hat, so brauchst du ihr nicht eine Stellung einzuräumen, die ihr nicht zukommt!“ „Aber Berra...“ Doch diese ließ Konrad Mayburg nicht austreden — sie warf sich aufs neue um seinen Hals, ihre Arme umklammerten ihn leidenschaftlich und mit erregtem Ton flüsterte sie an seinem Ohr: „Begreifst du denn noch immer nicht, du dummer töricht Mann, daß ich eifersüchtig bin auf alle anderen Frauen,

die in deiner Nähe weilen? Ich will dich ganz allein für mich haben, hörst du es, ganz allein, und deshalb mußt du alle fortjagen, die unser Liebesglück stören könnten. Erfüllung mir doch diese Bitte, Konrad, und ich will dir auch mit tausend Küßen und Zärtlichkeiten danken!“ Sie hatte seinen Kopf zu sich herniedergezogen, so daß er den Duft ihrer Haut verspürte, der seine Sinne verwirrte. Er preßte sein Gesicht in die Falten ihres Kleides, seine Hände hielten ihre weichen, vollen Arme umspannt und als sich ihre Lippen auf seinen Mund preßten und ihre Stimme flüsterte: „Ich liebe dich, Konrad, ich bin ganz die Deine!“ da war Konrad Mayburg aufs neue betäubt von dem seltsamen Zauber dieser Frau und stammelte in seliger Trunkenheit: „Verlange von mir, was du willst, Berra; jeden Wunsch will ich dir erfüllen, wenn du mich nur lieb hast; alle will ich fortjagen von Mayburg — Lieselotte und das gesamte Personal — keiner soll dich mit scheeler Augen ansehen, alle sollen sie gehen müssen, die jene letzte Stunde meines Vaters erlebten, nur du sollst bei mir bleiben, du allein. — Wie eine Königin sollst du hier gebieten und ich will dein ergebener Sklave sein.“ Und seine Augen flammten leidenschaftlich auf, sein Mund suchte den ihren und hielt ihn mit heißen Küßen fest. Vergessen war alle Trauer um den toten Vater, vergessen waren alle Sorgen um die Zukunft, er sah nur das schöne Weib vor sich, deren Zärtlichkeiten ihn willenlos machten. Berras Gesicht aber zeigte ein triumphierendes Lächeln, ihre Augen leuchteten trotzig auf. In diesem Augenblick fühlte sie, daß sie doch Siegerin bleiben würde — auch über Michael Romanowski. Und diese Zuversicht machte sie so siegestrunken, daß sie voller Zärtlichkeit und Hingabe war, so daß Konrad Mayburg ihr in dieser Stunde alles versprach, was sie von ihm verlangte. (Fortsetzung folgt.)

Sturmflug des „Do X“.

In Santander glatt gewässert.

Das Riesenschiff „Do X“ startete glatt von seinem Ankerplatz auf den Gironda bei Bordeaux zum Fluge nach La Coruna. Die zurückzulegende Entfernung beträgt ungefähr 750 Kilometer. An Bord befanden sich elf Fluggäste.

Das Wetter im Golf von Biskaya war während des Fluges fürmisch und regnerisch, doch befand sich an Bord alles in bester Ordnung. Nach etwa fünfständigem Fluge wässerte das Flugschiff glatt in Santander.

Diese große spanische Hafenstadt hatte an Dr. Dornier nach Bordeaux eine Abordnung entsandt mit der Bitte, doch in jedem Fall auf dem Fluge nach La Coruna eine Zwischenlandung vorzunehmen. Der Weiterflug nach La Coruna findet am Freitag statt.

Die Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Protest gegen den Essener Schiedsspruch.

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands beschäftigte sich mit den letzten großen Unglücken im deutschen Bergbau und mit dem finanziellen Stand der Reichsknappschaft, ferner mit der Wirtschaftskrise und dem Arbeitszeitschiedsspruch für den Ruhrbergbau. In diesen Punkten wurden Entschuldigungen angenommen, in denen es u. a. heißt: Vorklagenwert seien nicht nur die Opfer der Massenunglücke, sondern auch die täglich vom Bergbau geforderten Opfer. Im Ruhrbergbau seien seit dem Kriege fast 10 000 Arbeiter tödlich verunglückt und über 700 000 verletzt worden. Auch durch bergmännische Berufsstränkheiten werde die Knappschaft besonders belastet. Für den finanziellen Stand der Reichsknappschaft haben sich auch die Reparationsleistungen des Bergbaues verhängnisvoll ausgewirkt. Es dürfe nicht vergessen werden, daß der Reichsknappschaft durch Krieg, Inflation, Abtretung von Elbsa-Bohringen usw. Lasten auferlegt seien, die das Reich gerechterweise zu tragen habe.

Erzherzog Otto großjährig.

Der Eindruck in Budapest.

Am Donnerstag fand auf Schloß Steenoolzerzeel die Großjährigkeitserklärung des Erzherzogs Otto statt. Kaiserin Jita verkündete vor den versammelten Persönlichkeiten, daß der Erzherzog in Zukunft der alleinige Chef der Familie Habsburg sei.

Aus Budapest wird gemeldet, daß die ungarische Bevölkerung den Vorgängen in der Familie Habsburg vollkommen gleichgültig gegenüberstehe.

Schiffbruch an der portugiesischen Küste.

Ein belgischer Dampfer gesunken.

Das englische Motorschiff „Highland Hope“ erlitt an der portugiesischen Küste Schiffbruch. Es befand sich auf der Fahrt von London nach Buenos Aires. 230 Fahrgäste und die 150 Mann starke Besatzung begaben sich in die Rettungsboote und wurden von Fischersfahrzeugen ins Schlepptau genommen. Das Schiff, das zum großen Teile voll Wasser gelaufen ist, gilt als verloren. Die Schiffbrüchigen konnten in Lifabon gelandet werden.

Auf der Schelde bei Antwerpen stieß ein englischer Dampfer mit einem belgischen Dampfer, der Ziegelsteine geladen hatte, zusammen. Der belgische Dampfer sank innerhalb zwei Minuten. Fünf Mann der Besatzung fanden den Tod in den Kluten.

Diktaturdrohung Berenguers.

Eine Erklärung des spanischen Ministerpräsidenten.

Der spanische Ministerpräsident Berenguer erklärte, er könne seinen Augenblick mehr den Zustand der dauernden Beunruhigung des Landes dulden. Er habe sich stets bemüht, mit den Gesetzen und auf der Grundlage der Verfassung zu regieren. Wenn dies aber nicht anerkannt werde und er weiter herausgefordert werde, hätten die Unruhestifter die Schuld für die kommenden Dinge sich selbst zuzuschreiben.

Diese Erklärung bedeutet eine klare Anspielung auf eine neue Diktatur. Sie wird in allen Madrider Kreisen lebhaft besprochen. — Der Generalfeldmarschall in Barcelona und in Alicante ist im Abflauen begriffen.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Eismann.

80. Fortsetzung

Nachdruck verboten

10.

Sie standen sich gegenüber. Jäh, unerwartet, wie bei einem Zusammenprall. Ihre Augen blühten sich an, kreuzten sich wie in einem Feuer.

Fast konnte man den Schlag beider Herzen hören. Für Sekunden lag ein unheilverkündendes Schweigen zwischen ihnen.

Dann aber lachte Michael Romanowski verächtlich auf und unwillkürlich wich er ein paar Schritte nach rückwärts, als wollte er einer nahen Verührung mit diesem Manne ausweichen.

Seine Mundwinkel waren spöttisch herabgezogen und mit kalter schneidender Stimme sagte er:

„So hat mich also mein Auge nicht getäuscht, so sind Sie noch immer der unzerstörliche Begleiter Ihrer Geliebten, Sascha Vermontow.“

Sascha presste die Lippen zusammen.

Auch seine Augenbrauen hatten sich finstern zusammengehoben und unter den gesenkten Lidern hervor starrte er Michael Romanowski an.

Wenn er in den letzten Minuten noch gezweifelt hatte, daß Michael hier in Mayburg wollte, jetzt hatte er die Bestätigung erhalten.

Auch er lachte schrill auf. „Der Teufel muß seine Hand im Spiele haben, daß er uns gerade hierher führte,“ zischte er erregt.

Doch Michael Romanowski schüttelte langsam den Kopf und murmelte:

„Das Schicksal handelt weise, Sascha Vermontow, es weiß, daß wir beide noch eine Schuld abzurechnen haben, deshalb läßt es unsere Wege sich noch einmal kreuzen.“

Trotzig warf Sascha den Kopf in den Nacken.

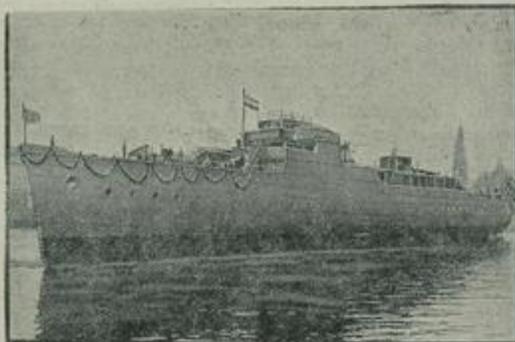
Italien im Rüstungsfieber.

Vormilitärische Ausbildung aller Staatsbürger.

Der italienische Ministerrat hat die Verbindlichkeit bei vormilitärischer Ausbildung für alle Staatsbürger beschlossen. Sie beginnt mit dem 1. Oktober des Jahres, in dem das 18 Lebensjahr erreicht wird. Die vormilitärische Ausbildung ist der faschistischen Miliz und dem faschistischen Jugendwerk anvertraut.

Der italienische Ministerrat hat ferner ein neues Gesetz über die Wehrpflicht erlassen, das eine Verminderung der 18monatlichen Dienstpflicht auf zwölf, sechs oder drei Monate vorsieht für alle, die sich in besonderen im Gesetz näher bezeichneten Familien- und Arbeitsverhältnissen befinden.

Vanderbilts neue Yacht.



In Kiel wurde auf der Germaniawerft die neue Yacht, die sich der Newyorker Millionär Vanderbilt bauen ließ, vom Stapel gelassen. Das Schiff, das 81 Meter lang und 14 Meter breit ist, entwickelt eine Geschwindigkeit von 16 Knoten, also die eines mittleren Ozeandampfers. Es wurde von der Frau des amerikanischen Militärrattachés in Berlin auf den Namen „Alva“ getauft.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die „politische Klausel“ des evangelischen Kirchenvertrages.

Die Verhandlungen über den evangelischen Kirchenvertrag werden zurzeit auf der Grundlage eines vom preussischen Staatsministerium ausgearbeiteten Entwurfs geführt. Es scheinen, nach einem Bericht des evangelischen Pressedienstes, noch Meinungsverschiedenheiten vor allem über die „politische Klausel“ zu bestehen, das heißt über das staatliche Einspruchsrecht bei Besetzung der leitenden evangelischen Kirchenämter. Dabei vertreten die Kirchen die Auffassung, daß ein Schiedsgericht geschaffen werden müßte, das bei Anwendung des staatlichen Einspruchsrechtes zu entscheiden hätte, während auf staatlicher Seite an einem unbedingten, von keiner Instanz abhängigen Einspruchsrecht festgehalten wird.

Die Opfer des Bergbaues.

Die Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes, die in Düsseldorf tagte, gedachte zunächst der Unglücksopfer, die der Bergbau in diesem Jahre in außerordentlich großem Umfang gefordert hat. Sodann wurden die schwebenden Knappschaftsfragen erörtert. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde eine Entschuldigungsangabe angenommen, in der gesagt wird, daß allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende rund 10 000 Bergarbeiter tödlich verunglückt und über 700 000 verletzt worden sind.

Die rote Flagge des Oberpräsidenten Lüdemann.

Die Angelegenheit des niederschlesischen Oberpräsidenten Lüdemann, der am 9. November neben der schwarzrotgoldenen Fahne auch die rote Fahne gehißt hatte, wird in vielen Kreisen weiter besprochen. Wie vom preussischen Innenministerium mitgeteilt wird, ist der Bericht des Oberpräsidenten Lüdemann über den Vorgang in Berlin noch nicht eingetroffen. Von preussischer Seite wird jedoch anderweitig betont, daß die rote Fahne die Fahne der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sei und daß nicht bestritten werden könne, daß die Gesinnung der Sozialdemokratischen Partei und ihre Stellung zum heutigen Staate über jeden Zweifel erhaben sei. Vom preussischen Innenministerium wird ferner bestritten, daß es sich um eine Dienstwohnung des niederschlesischen Oberpräsidenten

gehandelt habe, aus der er die rote Fahne gehißt habe. Wie gemeldet wird, war der Oberpräsident Lüdemann aus Breslau zur Berichterstattung in Berlin. Er hatte mit dem preussischen Innenminister Severing eine eingehende Aussprache.

Polen.

Zaleski über die Korridorfrage.

In einer Unterhaltung, die der polnische Außenminister Zaleski einem französischen Zeitungsverleger gewährte, wurde die Frage des Korridors berührt. Zaleski betonte, daß das Gebiet, das Polen freien Zugang zum Meer verschaffe, die Mindestbedingungen der Existenzmöglichkeit Polens bedeuete. Man dürfe nicht vergessen, daß der polnische Korridor Polen sämtliche Weltmärkte öffne, während ein deutscher Korridor lediglich dem Reich den Markt einer Provinz erschließen würde. Polen sei aber bereit, sämtliche technischen Hinweise aufmerksam zu prüfen, die die Lage Dänemarks bessern könnten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing die Kommissare für die Abhilfe Reichsminister Treviranus und preussischen Staatsminister Hirschler zusammen mit deren Vertretern Staatssekretär Krüger und Ministerialdirektor Dr. Wachsmann zu einer längeren Besprechung über die Arbeit der Abhilfe.

Berlin. In London wird zurzeit ein amerikanischer Film „Engel der Hölle“ gezeigt, in dessen Mittelpunkt ein Zeppelinangriff auf London steht. Da dieser Film eine grobe Hebe gegen Deutschland darstellt, beschäftigt sich das Auswärtige Amt mit der Angelegenheit und prüft das von der Londoner deutschen Botschaft eingekaufte Material.

Neues aus aller Welt

24 500 Mark Postgelder geraubt. Vor der Reichsbanknebenstelle Wittenberg ereignete sich ein verwegener Raubüberfall. Zwei Postbeamte hatten den Auftrag, 24 500 Mark Postgelder bei der Reichsbank einzuzahlen. Vor der Reichsbanknebenstelle sprangen vier oder fünf maskierte Männer auf sie zu und durchschnitten die Riemen der Ledertasche. Die Postbeamten setzten sich vergeblich mit Gummiknüppeln zur Wehr. Es gelang ihnen nur, einem der Räuber einen Revolver aus der Hand zu schlagen. Die Räuber verschwanden mit der Ledertasche in einem Berliner Auto in der Richtung Berlin.

Ein Hundertjähriger. Der Schneidermeister Karl Salomon aus Slettin beging bei seinem ältesten Sohne in Lübeck seinen 100. Geburtstag. Er hat die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 mitgemacht und ist noch verhältnismäßig rüstig.

Ein schweizerisches Dorf von einem Bergsturz bedroht. Das Dorf Linthal im Kanton Glarus ist von einem Bergsturz bedroht. Im obersten Gebiet des Rütliens bewegt sich eine Masse von etwa 100 000 Kubikmetern täglich um ein Zentimeter abwärts. Der Gemeinderat hat Vorbereitungen zur Räumung des Ortes getroffen und die Bewohner ermahnt, Wertgegenstände und Mobilien in Sicherheit zu bringen. Das Dorf Linthal zählt 700 Einwohner, größtenteils wohlhabende Kleinbauern.

Ein betrügerischer Stadtbauoberverwalter verhaftet. Der vor einigen Tagen nach Unterschlagung von 20 000 Mark entflohen Stadtbauoberverwalter Böhm aus Penig wurde in einem Hotel in Saalfeld verhaftet. Böhm hatte im Laufe der Jahre durch falsche Buchungen 15 000 Mark zum Nachteil der Peniger Baugenossenschaft veruntreut. Da er jetzt die Entdeckung seiner Unterschleife fürchtete, unterschlug er bei der Stadtbank Penig 25 000 Mark, wovon er einen großen Teil zur Abdeckung seiner Schulden benutzte. Den übrigen Betrag führte er in Reichskreditbriefen der Girozentrale Magdeburg bei sich. Böhm, der verheiratet ist, ist geständig.

Zwanzig Gebäude durch ein Feuer vernichtet. In Treptow an der Rega entzündete in einer Scheune ein Feuer, das sich infolge des heftigen Windes mit derartiger Geschwindigkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit zwanzig Scheunen und Ställe in heilen Flammen standen. Die Feuerwehr stand dem wütenden Element machtlos gegenüber und mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umhergreifen zu verhindern. Sechzehn Viehherden sind von dem Schadenfeuer betroffen worden und haben die Vernichtung von sehr großen Getreidevorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen zu beklagen. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

wissen, daß wir uns als Todfeinde gegenübersehen, einer von uns ist zuviel auf der Welt!“

Sascha lachte höhnisch auf.

„Ja, und dieser eine sind Sie; Sie werden vom Kampfplatz verschwinden und Werra wird ihre Rolle als Herrin dieses Hauses weiterpielen, so lange, bis wir unser Ziel erreicht haben.“

Michael Romanowski bäumte sich auf.

„So habt ihr also Konrad Mayburg zu eurem Opfer ausersuchen, so wollt ihr ihn ebenso zur Strecke bringen, wie ihr mich zu Fall gebracht habt?“

Sascha zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht.“

„So war also alles nur ein frevelhaftes Spiel? So habt ihr nur die Verkleidung der Mitglieder des Roten Kreuzes gewählt, um Konrad Mayburg in eine Falle zu locken.“

„Was wir getan haben, geht niemand etwas an!“

„Aber ich werde Konrad Mayburg die Augen öffnen. Ich werde ihm sagen, daß seine Gattin eine —“

Da trat Sascha ganz nahe an Michael Romanowski heran und zischte:

„Schweigen Sie, dort kommt Lieselotte Mayburg, soll sie Zeugin unserer Unterredung werden?“

Michael Romanowski zuckte erschrocken zusammen und starrte nach der Richtung, die ihm Sascha Vermontow angedeutete.

Und er sah Lieselotte aus dem Park kommen. Ihr Kopf war tief gesenkt. Sie schien die beiden Männer noch nicht bemerkt zu haben.

Ein schlichtes, schwarzes Kleid umschloß ihre schlank Gestalt und ließ sie noch lieblicher und schöner erscheinen.

Auf ihren Armen trug sie mächtige Sträuße weißen Flieder, der über Nacht aufgeblüht war.

Immer näher kam sie und Sascha flüsterte erregt Michael Romanowski zu:

„Wir werden uns später sprechen, nur Schweigen Sie jetzt!“

(Fortsetzung folgt.)

„Hüten Sie sich, daß Sie nicht doch die Rechnung bezahlen müssen, Großfürst Michael.“

Michael hatte die Augen zusammengekniffen.

„Wenn es eine Gerechtigkeit auf Erden gibt, dann müssen Sie und Werra dafür büßen, daß Sie mein Leben zerstörten, daß Sie meinen ehrlichen Namen durch Ihre Schuld mit Schmach und Schande bedeckten.“

„Hoffen Sie in diesem Lande Richter zu finden?“

Michaels Augen blühten leidenschaftlich auf und kreuzten sich in den Blicken Saschas, wie sich zwei scharfe Klinge kreuzen.

Und mit verhaltener Erregung stammelte er:

„Ich werde mein eigener Richter sein, ihr beide werdet mir dafür büßen müssen, was ihr mir an Leid und Qualen zufügt.“

Doch Sascha ließ sich durch diese leidenschaftlichen Worte nicht beirren, sondern blickte verächtlich Michael Romanowski an.

„Werra ist Herrin in diesem Hause und Sie sind nur ein Angeklagter.“

„Ich werde dafür sorgen, daß eure Rollen bald zu Ende gespielt sein werden.“

„Sie wollen es wagen, unsere Wege zu durchkreuzen?“

„Ja!“

„Dabei scheinen Sie aber ganz zu vergessen, daß Sie in uns ebenbürtige Gegner finden werden.“

Michael Romanowski hatte die Arme über der Brust gekreuzt und seine Augen streiften verächtlich über Saschas hagere Gestalt.

„Rein, das habe ich nicht vergessen, aber diesmal weiß ich genau, mit welchen Mitteln ihr beide arbeitet und ich werde darauf vorbereitet sein und euch vielleicht mit der gleichen Waffe schlagen.“

Sascha kniff die Augen zusammen.

„Und wenn wir es nun gar nicht erst zu einem Kampfe kommen lassen?“

„Das ist unmöglich, wir sind uns jetzt begegnet, wir

haben
nann
hatte
ein-

Vier Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem Altersheim in Marners bei Le Mans. Aus einem Ofen, der neben dem Schlafraum einer Reihe der Pensionäre stand, waren Kohlenoxydgase entwichen und hatten schließlich durch die Türspalte Zugang zum Schlafraum gefunden. Als die Wärter am Morgen in den Raum kamen, fanden sie vier der Insassen tot in ihren Betten auf, während eine Reihe anderer mit schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der Kunsthistoriker Prof. Dr. Franz Weitzel, der im 76. Lebensjahre stand, ist auf der Straße einem Herzschlage erlegen. Weitzel ist bekanntgeworden durch seine Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und zur Geschichte der Stadt Berlin.

Friedrichshafen. Dr. Edener äußerte im Gespräch mit einem Berichterstatter, daß der „Graf Zeppelin“ auf seinen bisherigen 155 Fahrten 231.000 Kilometer zurückgelegt und außer der üblichen Besatzung 6278 Passagiere, 5530 Kilogramm Fracht und 8980 Kilogramm Post befördert habe.

Hochbahnzusammenstoß in Hamburg.

Hamburg. In der Hochbahnstation Fußsättel ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge, bei dem sechs Fahrgäste verletzt wurden. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Stirnwände der zusammengefahrenen Wagen zertrümmert wurden und die Fenster Scheiben zersprangen.

Explosion in einer rumänischen Petroleumraffinerie.

Bukarest. Auf dem Gelände der rumänischen Petroleumraffinerie Astra Romana bei Ploesti brach ein Schadenfeuer aus, wodurch ein großes Petroleumreservoir mit etwa 500 Waggons Benzin explodierte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden dürfte über eine Million Mark betragen. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen.

Zweiter Franzen-Prozeß verlag.

Außerung des Berliner Polizeipräsidenten.

Das Landgericht verhandelte über die einstweilige Verfügung, die Minister Dr. Franzen wegen Unterlassung beleidigender und ehrenrühriger Behauptungen gegen die sozialdemokratische Verlagsgesellschaft u. Co. erwirkt hatte. Gegenstand auch dieses Verfahrens ist die verbreitete Behauptung, Minister Franzen habe am 13. Oktober vor der Polizei in Berlin einen Betrüger, nämlich den ebenfalls nationalsozialistischen Landwirt Guth, geschützt und die Unwahrheit gesagt und anderes mehr. Nach ganz kurzer Verhandlung setzte das Landgericht eine neue Verhandlung am 27. dieses Monats an.

Der Polizeipräsident von Berlin teilt in der gleichen Sache mit: „Das Urteil des braunschweigischen Landgerichts in Sachen der einstweiligen Verfügung gegen die dortige Tageszeitung Volksfreund, das diesem Blatte die Stellungnahme zur Ermittlungssache gegen Staatsminister Franzen wegen Begünstigung unterlag, bezweifelt wesentlich die Glaubwürdigkeit der vernommenen Berliner Polizeibeamten. Diese Anzweiflung ist angesichts der Klarheit und Einheitslichkeit der Aussagen derart ungewöhnlich, daß der Polizeipräsident den in Frage kommenden Beamten, die seit vielen Jahren ihren Polizeidienst in einwandfreier Weise verrichtet haben, sein Vertrauen ausgesprochen hat.“

Saffran als Mörder entlarvt.

Das Geständnis einer grauenhaften Tat.

Von der Justizpressestelle Königsberg wird mitgeteilt, daß es den Bemühungen des Untersuchungsrichters in Vartenstein, Landgerichtsrat Hörnte, nunmehr gelungen zu sein scheint, den Fall Saffran-Rastenburg restlos aufzuklären. Der Untersuchungsrichter hat Saffran am Montag mehrere Stunden vernommen und ihn immer wieder auf die Un glaubwürdigkeit seiner Behauptung hingewiesen, daß er nicht wisse, wie die Leiche in das abgebrannte Haus gekommen sei.

Am Dienstag hat nun Saffran eingestanden, daß er und Ripnid einen Mord verübt hätten, um sich in den Besitz einer Leiche zu setzen. Sie seien zunächst inoffiziell vergeblich herumgelaufen, um eine Leiche für ihre Zwecke ausfindig zu machen. Als dann seien beide in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, den 13. September, mit dem Kraftwagen fortgefahren. Auf der Straße Sturmad-Cueben hätten sie bei Louisenhof einen Keller getroffen. Ripnid sei ausgestiegen und habe den Keller mit einer Selbstschußwaffe niedergeschossen, während Saffran mit dem Auto eine Straße weitergefahren sei. Sie hätten dann die Leiche in einen für diesen Zweck mitgenommenen Teppich eingewickelt und sie in dem Möbelsticker in der Artilleriekaserne von Rastenburg verborgen. Am nächsten Abend hätten sie die Leiche abgeholt, sie mit dem Koffer des Saffran beladen, mit Benzol befüllt und dann das Haus angezündet. Es bleibt noch festzustellen, ob seitdem ein Keller vernichtet wird. Die mitangeschuldigte Ella Argentin hat auf Geständnis des Saffran hin zugegeben, daß Saffran und Ripnid ihr selbster den Mord ebenso geschildert hätten, wie jetzt Saffran bei seiner Aussage. Ripnid ist trotz des Geständnisses des Saffran und trotz Gegenüberstellung mit diesem bei seinem Leugnen verblieben und behauptet, an der Tat nicht beteiligt gewesen zu sein.

Das Opfer des Rastener Mordes und Versicherungsbedrängers Saffran ist noch nicht identifiziert. Es kommen zwei Männer in Frage, entweder der Kellerknecht Oskar Jorczik, der seit Ende Juli vermißt wird, oder der Kellerknecht Werner Dahl, der seit dem 12. September vermißt wird. Die Rastener Zeitung richtet gegen den Polizeioberinspektor Kleist in Rastenburg scharfe Angriffe. Kleist, der ein Verwandter Saffrans sei, soll die rechtzeitige Verhaftung Saffrans hintertrieben haben.

Das Halsband der Kaiserin.

Erzherzog Leopold von Österreich vor Gericht.

In Newyork begann der Prozeß gegen den Erzherzog Leopold von Österreich, der beschuldigt wird, bei dem Verkauf eines Diamantenhalsbandes der Erzherzogin Marie Theresie von Österreich, das einst Napoleon I. seiner zweiten Gemahlin, der Kaiserin Marie Luise, geschenkt hat, einen Betrug begangen zu haben.

Das Halsband, dessen Wert von der Erzherzogin auf 450.000 Dollar bemessen wurde, während die Zollschätze seinen Wert auf höchstens 150.000 Dollar schätzen, wurde durch den englischen Obersten Townsend und den Erzherzog Leopold an den Newyorker Juwelier Michel für 60.000 Dollar verkauft. Der Erzherzog soll dann 20.000 Dollar als „Provision“ in die eigene Tasche gesteckt haben. Die Erzherzogin ließ das Halsband für 50.000 Dollar zurückkaufen, so daß der Juwelier 10.000 Dollar verloren hat.

Essen wir richtig?

Im Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde in Berlin sprach Professor Karl von Noorden, der früher in Frankfurt am Main wirkte und jetzt in Wien tätig ist, über die Frage der Ernährung von Gesunden und Kranken. Professor von Noorden knüpfte an die immer wieder auftauchenden Bestrebungen, Diätispeisen zu errichten und Plättchen für Kranke zu schaffen, an, kam auf die vielbesprochene Gersonsche Tuberkulosediat — salzarme oder salzlose Kost — zu sprechen und wandte sich dann der Frage der

Verwendung von Mineralsalzen in der Nahrung

zu. Durch genaue Stoffwechseluntersuchungen erhält man in vielen Fällen bestimmte Grundlagen für eine richtige Verwendung der Salze. In diesem Zusammenhang sprach der Vortragende gewisse Bedenken gegen die heutige Form der Bodenkultur aus. Es erscheint ihm fraglich, ob die Düngung mit Salzen den Pflanzen wirklich alle zur menschlichen Nahrung erforderlichen Stoffe zuführt. Auch die Art der Zubereitung unserer Speisen — zum Beispiel Abgießen des Kochwassers, das oft wichtige Nährstoffe enthält — dünnt Professor Noorden nicht ganz einwandfrei. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß die jetzt so vielgepriesene Rohkost einseitig sei. Es sei überhaupt darauf Wert zu legen, daß man in der Ernährung des Menschen nicht schematisch vorgehe. Die Ernährung mit Nährsalzen sei ebenförmig für alle Fälle anwendbar wie die sogenannte „salzfreie Kost“, die eigentlich nur eine salzarme Kost sein könne. Man dürfe weder eine einseitige Nahrung noch eine Hunger- und Durstkur noch eine Fettkur noch eine vitaminreiche Kost als unbedingt nützlich anpreisen; jede einzelne dieser Ernährungsweisen könne gut und angebracht sein, aber jede zu ihrer Zeit und jede nur in ganz bestimmten Fällen. Bei Leuten, die an irgendeiner chronischen Krankheit leiden, sollte man besonders strenge Diätformen überhaupt nur so anwenden, daß man strenge Tage mit Erleichterungen abwechseln läßt.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung
Kentsch, Kurt, Parkstraße 134 Z.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 7.

Metallgewerbe
Schindler, Edwin, Pöbelsstraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molkereierzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmoikerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer).

Musik
Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterchule, Pöbelsstraße 134 U. ☎ 76.

Radio-Spezialgeschäft
(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)
Fehrmann, H., Meißner Straße 260. ☎ 119.

Rechtsanwältin
* auch Notar.
Bähler, Hermann, Meißner Straße 266. ☎ 508.
* Hofmann, Alfred, Markt 101, I. Etage. ☎ 3.
* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108. ☎ 1.

Schleifanstalt, Drechselei und Schirmreparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister
Linnert, Paul, Töplerstraße 246.
Ridel, Arthur (W. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 78.

Steinsetz-, Straßen- und Tiefbaugeschäft
Fendler, Otto, Jellaer Straße 32. ☎ 24

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Pöbelsstraße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Adolf Schlichenmaier, Möbelwerk, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbelfabrik, Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☎ 38.

Echte und imitierte Möbel, ganze Einrichtungen:
Geißler, Robert, Feldweg 113. ☎ 131.

Nur echte Möbel:
Deeger, Georg, Jellstraße 180. ☎ 31.

Tonwaren-Spezialgeschäft
Hänig, Clemens, Bahnhofstraße 142.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. ☎ 134.

Wiedhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Kersch, Gebt., Kellersdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Wiedhandwerker
Holfert, Paul, Freital-W. Töschler Straße 49.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Der Mann, der Eier aus der Nase zog.

Zum Ableben des Zauberkünstlers Vellachini

Der bekannte Zauberkünstler Vellachini ist kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres in Marburg einem Schlaganfall erlegen.

In Marburg also hat er das Zeitliche gesegnet, der große Zauberkünstler Vellachini, dessen Name sozusagen ein Programm war. Der „Vellachini“ sagte, meinte „schwarze Kunst“, und die andern wußten dann sofort: „Hier geht etwas nicht mit rechten Dingen zu!“ In der Familie Vellachini war das Zaubern Erbgut, denn schon der Vater Vellachini hatte großartig gezaubert und hatte es bis zum „Hofzauberer“ verschiedener Fürstentümer gebracht. Zu seinen Bewunderern gehörte u. a. Kaiser Wilhelm I. Vellachini, der durchaus nicht so italienisch war, wie er sich schrieb, sondern schlicht Vellach oder ähnlich hieß und aus dem Osten Deutschlands stammte, war ein sehr origineller Herr, der mit der deutschen Sprache nicht auf bestem Fuße stand. Seine erfrischende Originalität bestand zum Beispiel darin, daß er einmal in einer Hofgesellschaft beim Zaubern zu Wilhelm I. sagte: „Haben die Majestät vielleicht zufällig ein Taschentuch bei sich?“ Und um gleich noch eine andere Geschichte zu erzählen. Einmal geschah es, daß Vellachini aus der Tasche eines vornehmen Herrn, der in der ersten Partietheater eines Theaters saß, einen Taler verschwinden ließ, einen ganz besonders gekennzeichneten Taler, und dann schmunzelnd in den Saal rief: „Nu werden wir mal dieses Talerschen in der linken Westentasche dieses jungen Mannes da hinten suchen und finden!“, worauf „der junge Mann da hinten“ zum größten Gaudium des Publikums beschämt erklärte: „Ich hab' nur noch zwei Mark achtzig, Herr Vellachini, ich hab' so 'nen Durst gehabt und hab' 'n Glas Bier getrunken!“

Man ersieht schon aus diesen Geschichten, daß es eine im Grunde gemüßliche Zauberei war, die die Vellachinis und ihregleichen übten. Man sollte sich Tausende von Metern bunten Vandes aus dem Rachen, nahm einem verdutzten Zeitgenossen ein Dutzend Eier aus der Nase, ließ Kanarienvögel verschwinden und als Tauben und Kananen wiederkommen, machte die merkwürdigsten Experimente mit Spielkarten usw. Früher nannte man solche Zauberkünstler „Taschenspieler“, was sie aber nicht gern zu hören schienen, weil das gemeine Volk nicht selten der Meinung war, daß ein Taschenspieler so etwas wie ein — Taschendieb sei. Noch schlimmer war der Name „Preßbildgänger“ (Schneefingerer), was auf die Fingerfertigkeit der Taschenspieler hinwies, und was das Publikum meist nicht aussprechen konnte. Der „Preßbildgänger“ mußte schon etwas aus der Chemie und der Physik wissen, wenn er mit seinen erstaunlichen Kunststücken vor der Menge bestehen wollte. Schon im Altertum gab es Taschenspieler, und ihre Kunst erreichte besonders in Indien, Ägypten, Griechenland und Rom einen sehr hohen Grad der Ausbildung; im Orient teilten die Taschenspieler Indiens, Japans und Chinas noch heute Erstaunliches, denn schließlich sind auch die Fakire und die Schlangenbeschwörer Indiens nichts anderes als Taschenspieler — nur von etwas anderer Art.

In früheren Jahrhunderten, vor allem im Mittelalter, verstand man unter „Zauberei“ etwas ganz anderes. Die Magie oder Zauberei war damals eine sehr unheimliche Sache, die zu schweren Verbrechen und zu entsprechend schweren Strafen führen konnte. Zauberei und Hexen — das gehörte sozusagen zusammen. Die Astrologie und die Alchimie hatten auch etwas damit zu tun, wenigstens zeitweise. Hauptgegenstände der Magie waren die Herrschaft über die Bitterung, die Verschönerung abgestorbener Seelen — was heute die Spiritisten übernommen haben —, die Kunst, sich unsichtbar zu machen oder sich in andere Gestalten zu verwandeln, die Kunst, aus unedlen Metallen Gold zu machen, die Macht der Liebesdränke und des Liebzaubers usw. Diese Magie bildete sich in einer Art Systematik aus, und wer Goethes „Zauberlehre“ mit dem „Vesani Vesani“ Seid's geweiht“ kennt, weiß, daß man zu einem Zauberei auch in die Lehre gehen konnte, um die höhere und die niedere, die weiße und die schwarze Magie (daher der Name „schwarze Kunst“ und „Schwarzmagie“) zu erlernen. Von großem Einfluß war dabei der Glaube an den Teufel und die ihm untergebenen Geister.

Spiel und Sport

Für die deutsche Leichtathletikexpedition nach Los Angeles in Stärke von etwa 30 Personen rechnet die D. S. V. mit einer notwendigen Summe von etwa 90.000 Mark, wovon fast die Hälfte auf die Vorbereitungsarbeit entfallen würde. Ein solches Spezialtraining durch kurze Zeit in den Landesverbänden und dann durch Sammelkurse wird für unbedingt erforderlich gehalten, wenn Deutschlands Leichtathleten gegenüber der schweren Konkurrenz in Ehren bestehen sollen.

Bekümmert auch um die Erwerbslosen! Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft bittet alle Vereine der Deutschen Turnerschaft herzlich, soweit es irgend geht, um das Schicksal der arbeitslosen Turnbrüder zu kümmern und ihnen nach Möglichkeit in ihrer wirtschaftlichen und seelischen Not zu helfen. Wege zu solcher Hilfe sieht der Vorstand z. B. in folgendem: Übertragung bezahlter Beschäftigung, Ausbessern und Instandsetzen von vereins eigenen Hallen, Plätzen und Räumen, Einsetzen von Mitgliedbeiträgen, Einbinden von Zeitschriften usw.; kostenlose Überlassung von Plätzen, Hallen und Räumen zu offenen Turn-, Spiel- und Lesegesellschaften usw.

Welt und Wissen

Hermann Hesse tritt aus der Dichtersakademie aus. Vor einigen Wochen hat Walter von Molo auf den Vorsitz in der Dichtersakademie verzichtet. Jetzt erklärt man, daß der Dichter Hermann Hesse aus der Akademie ausgetreten ist. Es wurden an diese Nachricht Mitteilungen über Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern der Akademie geteilt. Von zuständiger Stelle wird jedoch mitgeteilt, daß für den Schritt Hesses nur persönliche Gründe maßgebend gewesen seien; er könne sich, da er seinen Wohnsitz nicht in Berlin habe, nicht in genügender Weise an den Arbeiten der Akademie beteiligen und habe daher schon vor längerer Zeit seinen Austritt erwogen.

Der 80. Geburtstag des Kunsthistorikers Georg Dehio. Professor Georg Dehio, der Verfasser der besten deutschen Kunstgeschichte, die wir besitzen, vollendet am 22. November das 80. Lebensjahr. Dehio stammt aus Neval. Von seinen Werken wurden weit bekannt. „Das Handbuch der deutschen Kunstgeschichte“ und die kunsthistorischen Aufsätze sind sein Hauptwerk, aber ist die mit Bezold zusammen herausgegebene siebenbändige „Kirchliche Baukunst des Abendlandes“, die für das Verständnis der mittelalterlichen Architektur grundlegend ist.

Die 70-jährige Emil Marriot. Am 20. November wurde die Romanistin Emil Marriot 70 Jahre alt. Sie heißt richtig Emilie Maria und stammt aus einer Wiener Parizzierfamilie. Emil Marriot ist eine der bedeutendsten katholischen Erzählerinnen, die sich in ihren Werken vornehmlich mit dem Leben der katholischen Geistlichkeit beschäftigt. Mehrere ihrer Romane, vor allem „Der geistliche Tod“ und „Caritas“ sowie die Novellen „Schlimme Ehen“, erregten, als sie erschienen, das größte Aufsehen.

Die Hilfsaktion der Inneren Mission.

Der Rahmen der „Sächsischen Nothilfe 1930“, in der sich hinter die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege die weitesten Kreise des Landes, voran die Staatsregierung gestellt haben, schreitet die im Gesamtverband der Inneren Mission zusammengefügten Verbände zur praktischen Durchführung der Arbeit. In einem gemeinsamen Aufrufe wird zunächst betont, daß wieder mehr brüderliche Hilfe von Mensch zu Mensch geleistet werden muß und daß noch viel stärker als bisher die seelische und materielle Bedrängnis der arbeitslosen Brüder zu verstehen und auszuheilen ist. Bei allen Hilfeleistungen soll versucht werden, eine persönliche und geistige Verbindung anzubahnen. Bei den praktischen Vorschlägen werden auch Kurse und Freizeiten, insbesondere für erwerbslose Jugendliche, Dagenachmittage und sonstige besondere Hilfsveranstaltungen genannt.

Dem Gesamtvorstand der Inneren Mission ist zur Mittelgewinnung die staatliche Sammelerslaubnis für das ganze Land auf die Zeit vom 15. November bis 31. März 1931 erteilt worden. Er ruft seine Mitglieder zur planmäßigen Durchführung dieser Arbeit auf und empfiehlt, in jeder Kirchengemeinde einen kirchlichen Hilfsausschuß zu bilden, der als örtliche Sammelstelle der Inneren Mission über die Hilfsmaßnahmen und die Verteilung der Mittel beschließt. Alle Gaben sollen in der Regel in der Gemeinde bleiben. Dabei wird für bedrängte Gemeinden ein brüderlicher Dienst erwartet. Nach den Richtlinien der Sächsischen Nothilfe könnten Arbeitsausschüsse nicht nur in amts-hauptmannschaftlichen Bezirken und bezirksfreien Städten, sondern auch in bezirkszugehörigen Gemeinden gebildet werden, in die die Vertreter der Landesverbände der freien Wohlfahrtspflege zu berufen sind. Es wird angeregt, sich mit den anderen Organisationen und dem Bürgermeister zur Bildung eines Ausschusses in Verbindung zu setzen.

Der Aufruf schließt: „Licht uns unverdrossen und mit einem Herzen voll Liebe an die Arbeit gehen in der Gewißheit, daß Gott ein Gott der Hilfe ist, und daß er größer ist als alle Not.“

Leben — Tod — Leben.

Von Leiblicher Unsterblichkeit.

Geburt und Tod sind die Grenzsteine des Lebens. Was ist Leben überhaupt? Wir kennen seine mannigfaltigen Ausprägungen, seine eigentliche Wesenheit ist uns aber immer noch verborgen.

Was die Lebensdauer der Lebewesen anbetrifft, läßt sich zwischen ihr und der Körpergröße ein gewisser Zusammenhang erkennen; es leuchtet ein, daß das größere Tier weniger als das kleine feindlichen Nachstellungen ausgesetzt ist und eine größere Beschäftigung besitzt. Zudem hat es ein verhältnismäßig geringeres Nahrungsbedürfnis als sein kleinerer Verwandter, da sein Stoffwechsel lebhaft ist und somit weniger an Nahrungsmitteln benötigt wird. Ein Kind von sechs Zentnern z. B. braucht sicherlich nicht soviel Nahrung wie sechs Schafe von je einem Zentner Gewicht. Demgegenüber erreicht das Kind auch nicht etwa das sechsfache Alter des Schafes, das bis 20 Jahre alt wird, sondern seine Lebensgrenze liegt bereits bei 30 Jahren. Um noch einige Beispiele anzuführen, sei erwähnt, daß das Pferd 40 bis 60, das Maultier 25 bis 30, der Hund bis 20 und die Katze etwa 25 Jahre alt werden können. Diese Zahlen werden von den frei lebenden Verwandten unserer Haustiere bei weitem nicht erreicht, da diese in der Obhut des Menschen jeglichen Nahrungsforteng entzogen sind und den schweren Kampf ums Dasein nicht zu führen brauchen, — wenn sie nicht vorher im Magen ihrer Pfleger oder deren Mitmenschen beerdigt werden.

Auch für uns scheint dieser Zusammenhang zwischen Körpergröße und Lebensdauer Gültigkeit zu haben. Kleinere Rassen sind kürzlebiger als große, ja, man kann beobachten, daß Familien von großem Körperbau meist ein höheres Lebensalter erreichen. Neben der Vererbung spielen hier natürlich Kulturhöhe und Beschäftigung eine ausschlaggebende Rolle.

Die Abhängigkeit der Lebensdauer von der Körpergröße läßt sich aber nicht als Regel für die gesamte Tierwelt aufstellen. Schon bei den Vögeln gibt es zahllose Ausnahmen. Adler, Aabe und Papagei können gleich alt — über 100 Jahre — werden. Man hat beobachtet, daß Haisen ein Alter von 150 Jahren erreichen können, während der Uhu bei nahezu gleicher Körpergröße höchstens 60 Jahre alt wird. Erstausland hoch ist das Alter von Kanarienvögeln, die trotz ihrer geringeren Körpergröße über 20 Jahre lang ihren Besitzern erfreuen können. Bekannt ist das ungemünzte hohe Alter von Schildkröten von 300 und mehr Jahren. Die kleine Erdtröte wirt bis 40, Hecht, Karpfen und Weis werden weit über 100 Jahre alt.

Die Lebenszeit der Insekten ist meist recht kurz zu messen. Eine Ausnahme bilden die Vienen; es ist kein Seltenheit, daß eine Königin fünf Jahre alt wird, während die Arbeiterin in der Haupttracht schon nach sechs Wochen abstirbt. Bei den Insekten ist aber zu berücksichtigen, daß sie der größten Teil ihres Lebens als Larve, als Puppe verbringen und als fertiges Insekt nur die Aufgabe zu erfüllen haben Nachkommenschaft zu erzeugen und für deren Pflege zu sorgen. So lebt der Motzfliegen nur drei bis vier Wochen als Käferinsekt, nachdem er vier Jahre lang als Engerling und Puppe im Dunkel der Erde verbracht hat. Im Zusammenhang damit können wir es uns auch erklären, daß bei dem fertigen Insekt häufig alle Organe verkümmert sind, die nicht der Erhaltung der Art dienen. Das fertige Tier nimmt überhaupt keine Nahrung mehr auf. Allgemein bekannt ist die Lebensdauer der Eintagsfliegen, die nicht mehr den Sonnenuntergang des Tages erlebt, an dem sie aus der häßlichen Larvenhaut geschlüpft ist.

Und woran stirbt das Tier? In freier Wildbahn beendet weitaus die Mehrzahl der Tiere ihren Lebenslauf in den mörderischen Klauen ihrer Feinde. Diejenigen, die ihnen entgehen, sterben den Hungertod, soweit sie nicht den Einwirkungen des größten Räubers, des Menschen, erliegen. Der Fleischfresser, der durch Unfall, Krankheit oder Alter geschwächt ist, kann seine schnelle Beute nicht mehr erlangen; der friedliche Pflanzenfresser in gleicher Lage wagt sein Lager nicht zu verlassen, da er sonst seinem Gegner um so sicherer zum Opfer fällt. Räuber und Opfer sterben einsam und verlassen im dunklen Versteck. Daran läßt es sich erklären, daß wir draußen in der Natur so selten eine Tierleiche finden.

Und wie selbst? Auch wir müssen Hungers sterben. Ganz gleich, ob eine Krankheit uns befallt, ob uns ein Unglücksfall in Lebensgefahr bringt oder ob der greife Körper seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen ist; immer werden sich diese Ereignisse auf den Lebensstrom auswirken, der ununterbrochen unseren Körper durchfließt und dessen Bezirke mit Nahrung und Sauerstoff versorgt. Jede Krankheit führt schließlich zu Störungen im Zirkulationsystem und damit zum Nahrungshunger der einzelnen Bausteine unseres Körpers, der Zellen. Jedes Sterben ist also letzten Endes als Hungertod anzusprechen.

So ist der Tod die Grenze des Lebens. Aber nicht alle Lebewesen müssen diese Grenze überschreiten, es gibt auch eine irdische Unsterblichkeit! Bei den einfachsten Tieren, den Infusorien, erfolgt die Vermehrung in der Weise, daß sich das Tierchen in zwei „Tochtertiere“ teilt, die ihrerseits bald heranwachsen und sich von neuem teilen. Hier gibt es — abgesehen von anderen Einflüssen — keinen Tod, keine Leiche!

Aber auch bei den höchsten Wesen kann man von einer solchen leiblichen Unsterblichkeit sprechen. Verdanken doch die Kinder ihr körperliches und geistiges Leben den Eltern. Und so ist denn der Tod der Eltern nicht das Verlöschen des ganzen Menschen, sondern ein Teil überlebt in den Kindern den irdischen Tod. Dieser ist erst dann endgültig ein biologischer Tod, wenn der Zweig am Lebensbaum einer Familie gänzlich abstirbt, wenn kein Nachkomme den Tod der Eltern überlebt.

Dr. F. Priße-Berlin.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 253,4 — Dresden Welle 319
Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend
10.00: Hörse. * 10.05: Verkehrsfunf, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.45: Wetterdienst und Wasserstands-meldungen. * 12.00—14.00: Schallplattenkonzert. * 12.55: Zeitangabe, anschließend Wettervorhersage, Presse- und Börsen-bericht. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 17.55: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 18.20: Wettervorhersage, Zeitangabe (außer Dienstag). * 19.20: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunf. * Anschließend an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (außer Donnerstags).

Sonntag, 23. November (Totensonntag).

8.00: J. Krege, Leipzig: Industriearbeiter und Landwirtschaft. * 8.30: Orgelsonzert aus der Jacobikirche in Chemnitz; Organist: S. Hartung. * 9.00: Morgenfeier, Leipziger Rundfunkchor. Dirig.: W. Reich. Solist: W. Jannert. Am Klavier: Fr. Sammler. * 11.00: Große Neben: Rede auf die Kriegesgefallenen von A. G. Windig. Sprecher: F. Hoffmann. * 11.30: Totenmesse für Tenorsolo, Gemischten Chor und Orchester, Wert 5 von S. Verlioz, aus dem Stadttheater in Chemnitz. * 13.00: Mittagskonzert aus Breslau. Schlesi-sche Philharmonie. Dirig.: Prof. Dr. G. Dohrn. Solisten: Josef Dool, Käthe Ad-Janide, K. Brauner, W. Hiller. * 14.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * Anschl.: Aktuelle Viertelstunde. * 14.15: Winte für die Landwirtschaft. * 14.30: Kammermusik. Mitwirk.: Fr. Ruder, W. Knochenhauer, Th. Blumer (Klavier). * 15.00: „Die Wand.“ Dramatische Rede von A. Schäfer. Regie: Dr. E. A. Fischer. * 15.45: Großes Unterhaltungskonzert (Schallplatten). * 17.15—17.45: Dr. V. Marshall, Köln: Der Rundfunkführer. * 18.00: Musikalische Abendfeier aus der Hof- und Hofkapelle, Dresden. Mitwirk.: Kirchenchor „Cäcilia“, Dresden; V. Walde, Chor-leitung und Orgelfest; Paula Capito, Dresden (Sopran); H. Goller, Orgelbegleitung und Zwischenstücke. * 19.00: Kränze, einem Kind gewunden, von S. Brand, Berlin. * 20.00: Vater und Sohn, Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Dr. A. Szendrei. * 22.00: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunf. * 22.30—23.15: Über Tod und Unsterblichkeit. Von Joh. W. von Goethe. Redaktion: Dr. F. Th. Hoffmann. Sprecher: J. Arabé und E. Gühne. Musikstücke.

Deutsche Welle 1635.

7.00: Funkgymnastik. * 8.00: Ein Gang über Berliner Friedhöfe. * 8.50: Morgenfeier. * Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Eltern-stunde. * 11.30: Nach-Rantate. * 12.00 aus Breslau: Konzert-leitung: Prof. Dr. G. Dohrn. Schlesi-sche Philharmonie. * 14.00: Die Gattin des Todes. * 14.30: Orgelvortrage. * 15.00: Suite A-Moll. * 16.00: Das Vermächtnis Gefallener (Reichs-funkstuart Dr. Redlob). * 16.30: Verstorbenen Künstler auf der Schallplatte. * 17.30: Robert Müllers eigene Dichtungen. * 18.00: Der Gedanke der ewigen Wiederkehr im Spiegel der Geistesgeschichte und der Dichtung (A. Geude). * 18.45: Stille Stunde. * 19.30: A. Adel liest eine eigene Novelle. * 20.00: Aus der Stadtball, Königsberg: Ein deutsches Requiem, Op. 45. Nach Worten der heiligen Schrift. Für Soli, Chor und Orchester von Joh. Brahms. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. e. h. S. Scherchen. * 21.15 aus Stuttgart: Biblische Ge-schichten in der Dichtung. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sport-nachrichten. * 22.50: Kammermusik.

Montag, 24. November.

14.00: Viertelstunde des Deutschen Sprachvereins. Studen-tat W. Jünemann: Alte und neue Dummbitten. * 14.15: Spielfunde für Kinder. Heddy Hebart. * 15.00: Anna Witters-Nannheim: Was will die „Open Door Internationale?“ * 16.00: Dr. Jordanoff, Erfurt: Operationen an Tieren. * 16.30: Nachmittagskonzert. Streichorchester stellungloser Mu-siker in Leipzig. Dirig.: G. Schütz. * 18.05: A. A. Finkenbin-der: Vom mitteldeutschen Schul- und Jugendtum. * 18.30: Stunde der Neuerscheinungen. Dr. L. Maruse, Berlin: „Neue Ameri-kaner“. Sprecher der Texte: A. Baumgarten. * 19.30: Militär-fonzert. Das Landmann-Orchester. Dirig.: D. Landmann. * 20.30: Landflucht — Stadtlucht. Dreigespräch zwischen Dr. R. Thalheim, Dr. H. Winkler, Dr. A. Schrotter. * 21.00: Lieber von R. Franz, gesungen von Erna Berger, Staats-oper Dresden. Am Klavier: Th. Blumer. * 21.30: „Werktagene Wellen.“ Rundfunkprogramm aus der Zeit des 30jährigen Krieges von Fr. Wallner. Regie: J. Arabé. * 22.30—24.00: Sinfoniekonzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: General-musikdir. A. Manzer.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Mit dem Vieh durchs deutsche Land. Schüler-chor der Lebensgemeinschaftsschule Berlin-Niederlehndorfen. Leitung: H. Sodagazewski. * 12.00—12.25: Englisch für Schüler. * 14.30—14.55: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.00 bis 15.25: Sportplauderei. * 16.00—16.25: Neuzzeitliche Musik im Unterricht der höheren Schule. * 16.30—17.30: Nachmittags-fonzert Berlin. * 17.30—17.55: Ungarische Musik. * 18.00 bis 18.25: Arienjahre des Rindergewisses. * 18.30—18.55: Wes-halb Berufsbeamte? * 19.00—19.25: Englisch für Anfänger. * 19.30—19.50: Pferdehaltung und rationelle Pferdeverwen-dung. * 20.00 aus Leipzig: Militärkonzert. Landmann-Orchester. Dirig.: D. Landmann. * 21.00 aus Hamburg: Bunter Abend. Dirig.: Generalmusikdir. J. Ebenesch.

Dienstag, 25. November.

10.30—10.55: R. Döll: Die Entwicklung der Marschmusik. * 14.30: Vichersfunde für die Jugend. Studentenrat Dr. Moriz Durach. * 15.00: Hörbericht aus der Schokoladenfabrik Wil-helm Felsche, Leipzig. S. von Plato. * 16.00: Jse Simonson, London. * 16.30: Nachmittagskonzert. Universitätsfong-erschaft zu St. Pauli. Dirig.: Universitätsmusikdir. Dr. Grabner. Dirig.: S. Weber, Leipziger Rundfunkchor. Am Cembalo: F. Sammler. * 18.05: Adele Zugenberg: Umschau in der Welt der Frau. * 18.30: Französisch. * 18.50: Tagesfragen der Wirtschaft. * 19.00: Regierungsrat Dr. F. Kaphahn: Volks-bildung und Wissenschaft. * 19.30: Schallplattenkonzert. Werbe-veranstaltung. * 20.30: G. Kämpfer liest aus seinem neuen Buch „Ein Mann gibt Auskunft“. * 21.00: Unterhaltungs-fonzert. Vok-Orchester. Dirig.: H. Vok. * 22.00: Professor Dr. Fr. Karg, Leipzig: Sechzig Jahre Sprachwissenschaft.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Mit dem Leuchtfeuerboot unter Isländs Felsenfelsen. * 11.30—11.55: Welche Anforderungen stellen die vier Hauptgetreidearten an den Boden und seine Bearbeitung an die Borfrucht, die Dünauna u. an das Klima? * 12.00 bis

12.25: Französisch für Handels- und Fachschulen. * 14.30 bis 15.00: Nummerbunt. * 15.00—16.00: Phantastische Tiere für das Kleinkind. * 16.00—16.25: Aus dem preussischen Autors-ministerium. Die neue Schulordnung. * 16.30—17.30: Nach-mittagskonzert Leipzig. * 17.30—17.55: Einführung in das Verständnis der neuen Musik. * 18.00—18.25: Das Kolonial-mandat. * 18.30—18.55: Jenseitsglaube und Diesseitigkeit. * 19.00—19.25: Weltpolitische Stunde. * 19.25—20.00: Lohn-fonzent und Preisabbau. * 20.00 aus Köln: Vortragsabend A. Reich. Gelpensier überall. * 21.10: A. Brudner, Sinfonie Nr. 8. Berliner Rundfunk-chor. Dirig.: Generalmusikdir. Prof. Fr. Schalk. * 22.15: Politische Zeitungsschau (Dr. F. Kämpfer).

Mittwoch, 26. November.

10.50: Katharina Faustich: Reise, Sport- und Winter-moden. * 14.00: Zum 50. Geburtstag Fr. A. Jümmers. Aus seinen Werken „Bekenntnis zur Zeit“ und „Baderträger der Menschheit“. Sprecher: Th. F. Münch von der „Komodie“ in Dresden. * 14.30: „Schattenspiele“ von Joh. F. Hebel, be-arbeitet von A. Wolfenstein. * 16.00: Dr. S. Fuchs, Berlin: Aus dem Tagebuch eines Strafverleiderers. * 16.30: Nach-mittagskonzert. Leipziger Rundfunkchor. Dirig.: W. Reich. * Anschl. bis 17.40: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeits-amtes Sachsen. * 18.05: S. Brandenburg, München: Chorisches Theater. * 18.25: Italienisch. * 18.50: Aktuelle Viertelstunde. * 19.00: Konul Bankier W. Weber, Leipzig: Die Aufgaben der Kleinbanken in Deutschland. * 19.30: Unterhaltungsmusik. Dresdener Solfen-Ensemble. Leitung: Th. Blumer. * 21.00: U. Wöllner spricht Dichtungen von Schiller, Goethe, Rilke und Andersen. * 22.30: Ein Hausmusikabend vor 100 Jahren. Mitwirk.: E. Göze (Gitarre), A. Bartzgat (Violine), S. Schort (Bratsche).

Deutsche Welle 1635.

9.00—9.25: Eine Berliner Volksschullasse besucht das Berliner Planetarium. Leitung: Rektor A. Jiedbert. * 10.35 bis 10.45: Mitteilungen des Reichs-Räuberbundes. * 14.45 bis 15.30: Der verlorene Sohn. * 15.45—16.00: Wie kann die Landfrau die Advenstzeit und die Weihnachtszeit besonders festlich gestalten? * 16.00—16.25: Die Körpererziehung. * 16.30 bis 17.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30—17.55: Seltene gepfeifte Trios: Wohnke. * 18.00—18.25: Die deutsche und die österreichische Verfassung. * 18.30—18.55: Jenseits-glaube und Diesseitigkeit. * 19.00—19.25: Deutsch f. Deutsche. * 19.30—19.55: Aus dem Leben eines Eisenbahners. * 20.00 bis 20.30: Die deutsche Wirtschaft im Urteil des Auslandes. * 20.30: Spiele der Völker. Hörbilder von A. Hagemann. * 21.45: Aus dem Weinrestaurant „Traube“. Unterhaltungsmusik. Kapelle G. Boulanger. * Danach aus dem Zentralhotel: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 27. November.

14.00: A. Jirler: Die ergebungsreichen Rundarten. * 14.15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes. * 14.30: Ge-schichten- und Liedersunde für die Jugend. Märchen von D. Wilde. Sprecher: Dr. A. Simon. * 16.00: A. Kern: Menschen, denen man unterwegs begegnet. * 16.30: Konzert. Leipziger Rundfunkchor. Dirig.: S. Weber. Solist: S. Hagen (Violoncello). * 18.00: G. Weckmann: Aberglauben im Leben der Hausfrau. * 18.20: Steuerrundfunk. * 18.35: Spanisch. * 19.00: Dr. Meyer-Prodny: Die sozialhygienische Schulung der Ärzte. * 19.30: Tanzmusik. Kapelle Allan, Dresden. Dirig.: E. Allan. * 20.30: Danziger Abend aus Königsberg.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Von allerlei Staaten im Tierreich. * 10.35 bis 10.45: Mitteilungen des Verbandes der Preussischen Land-gemeinden. * 15.00—15.25: G. Reinacher: Ein Hund gehört ins Haus. * 15.45—16.00: Verhämte Sängertinnen. * 16.00 bis 16.25: Der Verwandlungswille des Kindes. * 16.30 bis 17.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30—17.55: Farbe und Pinsel im Gebrauch des Kaufmanns. * 18.00—18.25: Väter-stunde. * 18.25—19.00: Goethes Faust. * 19.00—19.25: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. * 19.30—19.50: Deutsche Edel-pelztierjucht. * 19.50: Vorkau auf das Dezemberprogramm der Deutschen Welle. * 20.00: Aus dem Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik. * 20.30 aus Danzig: Ein Abend in einer alten Stadt.

Freitag, 28. November.

10.30—10.55: Erdkunde in Briesmarken. Von B. Tissot. Regie: A. A. Finkenbin-der. * 14.00: Wissenschaftliche Umschau. Georg Schwidetzky: „Leben der Vorzeit“. * 14.30: Deutsche Regitatoren. Wanderei um Schallplatten von A. Jettler. * 15.15: Dienst der Landfrau. Schultat R. E. Beck: Advenst-bräude. * 16.00: Prof. Dr. A. Fetscher: Die Aufgaben der Eheberatung. * 16.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Dr. A. Szendrei. Solistin: Erla Hofsta. * 18.05: Esperanto. * 18.50: Tagesfragen der Wirtschaft. * 19.05: Dr. E. Polowetz: Traumanalyse am Nitrophenon. * 19.30: Kriminalistische Kurzgeschichten von Hans von Wilsdorf. Sprecher: W. Hellberg, Staatl. Schauspielhaus Dresden. * 20.00: „Die Schwärmerin von Saragozza“ (Les Bavards) aus Berlin. Operette in zwei Akten von J. Offenbach. Text von Ch. Nuitter. Überjehung von A. Treumann. Bearbeitet von A. Kraus. Berliner Rundfunkchor. Dirig.: Fr. Mittler. Chöre: W. Albrecht.

Deutsche Welle 1635.

10.00—10.25: Bei den Indianern in Mexiko. * 11.30 bis 11.55: Der Brauerfienanbau in bäuerlichen Betrieben unter Berücksichtigung der Abfrage. * 14.30—14.55: Kind und Schallplatte. * 15.00—15.25: Das junge Mädchen als Staats-bürgerin. * 15.40—16.00: Sonette aus dem Portugiesischen von Elisabeth Barret Browning. * 16.00—16.25: Auswahl von Elisabeth Barret Browning. * 16.30—17.30: Nachmittags-fonzert Leipzig. * 17.30—17.55: Hausmusik. * 18.00—18.25: Die Arbeitsdienstpflicht. * 18.30—18.55: Vulkanismus und Erdbeben. * 19.00—19.25: Wissenschaftlicher Vortrag für Tier-ärzte. * 19.25—20.00: Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit? * Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 20.00: „Die Schwärmerin von Saragozza.“ Operette in zwei Akten von J. Offenbach.

Sonabend, 29. November.

12.00: Konzert. Leipziger Rundfunkchor. Dirig.: S. Weber. * 14.30: Vastelfunde für die Jugend. Susanne Bach. * 15.00: Dipl.-Ing. S. von Plato: Bild in Zeitschriften. * 16.00: Stunde der Jugendliden. * 16.30: Nachmittagskonzert. Kapelle Fiesch-Marlo. Dirig.: E. Fiesch. * 17.35—17.45: Fanzhilfe. * 18.00 aus Berlin: Dr. Fr. Conrad: Welche Fehler müssen bei Anwendung von Störungsmitteln vermieden werden? * 18.30: Deutsch. Jakob Grimm: Dialekte. Sprecher: S. Bogel. * 18.45: W. A. Kerr: Großstadtformen. Sprecher: S. Frenberg. * 19.00: Dr. F. Halberstädter: Moderne Technik im Bureau. * 19.30: Rißer und Klavier. Mitwirk.: Fr. Müller (Gitarre), E. Schiffl (Klavier). * 20.00: Achtung! Königsberg, Breslau, Leipzig und Berlin.

Deutsche Welle 1635.

12.00—12.50: Der junge Beethoven. * 15.00—15.25: Die Tierfänger bauen ihr Lager. * 15.45—16.00: Von glück-licher und unglücklicher Kindheit. * 16.00—16.25: Vernisbafest und Lebenswelt des Industriearbeiters. * 16.30—17.30: Nach-mittagskonzert Hamburg. * 17.30—17.55: Maria Theresia zum 150. Todestage. * 18.00—18.25: Französisch f. Fortgeschrittene. * 18.25—19.00: Goethes Faust. * 19.00—19.25: Vom Metall-arbeiter zum Diplomingenieur. * 19.30—19.55: Stille Stunde. * 20.00 aus München: Aus dem Huttenjaale, Würzburg: Volksliederabend. Volkschor, Würzburg. * 20.45 aus München: Unterhaltungskonzert. Beliebte Märche. Leitung: R. Visk. Rundfunkchor. * 21.35 aus München: Zed Sultan spielt! (Schallplatten).